

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 66 (1933-1934)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon: 36.946.

REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: Dr. F. Kutschenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: 36.992.

ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLER-ANNONCES, Bahnhofplatz 1, BERN, Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Martigny, Genf, Lugano etc.



RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: G. Mäckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12. — 6 mois fr. 6. —, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLER-ANNONCES, place de la Gare 1, BERNE, Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Martigny, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5^e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Der Lehrer als Auskunftsperson bei Erziehungsschwierigkeiten. — Gegenwartskunde. — Seminardirektor Rüegg in der Erinnerung seiner Schüler. — 75 Jahre Jugendschriftenkommission. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Eingegangene Bücher. — Jardins d'enfants. — Un carnet de route. — L'enseignement de l'histoire. — Divers. — Beilage: Buchbesprechungen — Bulletin bibliographique.

Jetzt ist die Zeit der Erkältungen!

Ein gutes Vorbeugungsmittel gegen Infektionen der Atmungsorgane ist Formitrol. Formitrol enthält als wirksamen Bestandteil Formaldehyd, das dem Speichel deutliche bakterienhemmende Eigenschaften verleiht und deswegen geeignet ist, die Ansteckungsgefahr zu vermindern.

FORMITROL

eine Schranke den Bazillen

Lehrern, die Formitrol noch nicht kennen, stellen wir auf Wunsch gerne gratis eine Probe und Literatur zur Verfügung.

Dr. A. Wander A.-G., Bern

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Psychologiekurs (3. Abend) Mittwoch den 13. Dezember, punkt 20 Uhr, im Hörsaal Nr. 28 der Universität. Thema: Die intellektuelle Entwicklung und die Phantasie im Grundschulalter (erstes bis viertes Schuljahr). Vortrag der Kursleiterin.

Berner Kulturfilmgemeinde. Sonntag den 10. Dezember, um 10¼ Uhr, im Cinéma Splendid Palace (v. Werdt-Passage): «Der Rhein von der Quelle bis zur Mündung». Referent: Herr Walter Schweizer, Bern.

Section de Delémont. *Synode* à Bassecourt, le samedi, 9 décembre 1933, à 9¼ h. Ordre du jour: 1° La grammaire française, conférence de M. F. Feignoux, directeur à Porrentruy; 2° Les sociétés d'écoliers, rapport de M. H. Borruat, instituteur à Fahy; 3° Communication de M. A. Piegai, instituteur à Delémont, sur l'Organisation du dispensaire anti-tuberculeux du district de Delémont. Dîner en commun au Restaurant de la Couronne. — Le comité compte sur une nombreuse participation.

Sektion Büren des B. L. V. Sektionsversammlung Montag den 11. Dezember, um 14 Uhr, im Restaurant zur Post in Büren. Rezitationsvortrag von Herrn Nyffeler, Bern.

Sektion Oberhasli des B. L. V. Sektionsversammlung Freitag den 15. Dezember, um 14 Uhr, im Hotel Bären in Meiringen. Traktanden: Vortrag von Herrn Seminarlehrer Dr. W. Schohaus, Kreuzlingen, «Schule und Elternhaus». Anschliessend Diskussion. Musikalische Darbietungen.

Sektion Obersimmental des B. L. V. Versammlung Freitag den 15. Dezember, um 13½ Uhr, im Primarschulhaus in Zweisimmen. 1. Besichtigung der Ausstellung: «Das gute Jugendbuch.» 2. Plauderei über Spanien, von Kollege Cafilisch. 3. Verschiedenes.

Sektion Oberemmental. Sektionsversammlung Samstag den 16. Dezember, um 14 Uhr, im Saal des Sekundarschulhauses Langnau. Vortrag von Herrn Dr. Hans Bauer, Redaktor der Nationalzeitung Basel, über das Thema: *Wahneuropa — Paneuropa*. Musikalische Darbietungen. Wir heissen Sektionsmitglieder mit ihren Angehörigen, Mitglieder anderer Sektionen und Nichtmitglieder herzlich willkommen.

Section des Franches-Montagnes. Réunion synodale, samedi 16 décembre, à 9½ h., à la maison d'école de Saignelégier. *Tractanda*: 1° Réception de nouveaux membres; 2° La loi bernoise du 11 mai 1930 sur le régime applicable aux délinquants mineurs, causerie de M. Reusser, avocat des mineurs; 3° Comptes; 4° Renouvellement partiel du comité; 5° Divers et imprévu.

De suite après la réunion, soit vers 11 h., *Assemblée de district de la caisse d'assurance des instituteurs. Tractanda*: 1° Protocole; 2° Election du Comité pour une nouvelle période de 5 ans (1934—1938); 3° Imprévu.

Nichtoffizieller Teil.

Schulfunk. 13. Dez., 10.20 Uhr, von Bern: Gespräch zwischen Bergführer H. Jaggi und Dr. K. Guggisberg, über den Bau der Lötchenhütte «Hollandia».

16. Dez., 10.20 Uhr, von Zürich: Szenen aus dem Drama «Marignano» von C. F. Wiegand.

Grösstes bernisches

Verleihinstitut für feinste Theaterkostüme

sowie Trachten aller Art

H. Strahm - Hügli, Bern

330

Kramgasse 6 - Tel. 28.343

Sektion Oberraargau des schweiz. Lehrerinnenvereins. Unsere Versammlung vom 9. Dezember beginnt um 13 Uhr.

Sektion Büren-Aarberg des schweiz. Lehrerinnenvereins. *Klauserversammlung* Donnerstag den 14. Dezember, um 17 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. Unsere Kollegin Frau Martha Hüser, Diessbach, wird uns von Selma Lagerlöf erzählen. Anschliessend gemütliches Beisammensein verbunden mit einer kleinen Adventsfeier.

Sektion Thun und Umgebung des schweiz. Lehrerinnenvereins. *Adventfeier* Samstag den 16. Dezember, punkt 14½ Uhr, im Simmentalerhof, Bälliz, Thun. 1. Altes Krippenspiel, aufgeführt von einer Landschulklasse; 2. Musikalische Darbietungen von Frau Gmünder und Frl. Dr. Merz; 3. Weihnachtserzählungen von Frl. Elisabeth Müller.

Lehrergesangsverein Bern. *Proben* Samstag den 9. Dezember, punkt 16 Uhr, in der Aula; Dienstag den 12. Dezember, punkt 20 Uhr, Damen im Konferenzsaal der Französischen Kirche.

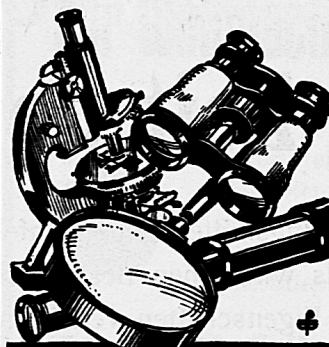
Lehrergesangsverein Seftigen. Proben für das Weihnachtskonzert jeden Freitag von 17—19 Uhr im Schulhaus Mühlethurnen.

Lehrergesangsverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung Samstag den 9. Dezember, von 13 bis 19 Uhr, im Unterweisungslokal Konolfingen.

Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. Nächste Uebung Mittwoch den 13. Dezember, um 14½ Uhr, im «Des Alpes», Spiez.

Lehrergesangsverein Thun. *Probe* Donnerstag den 14. Dezember, um 16½ Uhr, im Freienhofsaal. (Te Deum und Chorsuite von Willy Burkhard.)

Lehrergesangsverein Oberraargau. Nächste Probe Freitag den 15. Dezember, um 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.



Optische Utensilien

Weihnachts-Geschenke

die dauernd an den Geber erinnern:

Barometer

Photoapparate

Ferngläser

Brillen

in Geschenkpäckung

Reisszeuge

Kleinmikroskope

Büchi - Bussole

Lupen

der neue Marschkompass

und vieles andere mehr kaufen Sie vorteilhaft bei

Optiker Büchi

Bern, Spitalgasse 18

Der Lehrer als Auskunftsperson bei Erziehungsschwierigkeiten.

Es ist zur Selbstverständlichkeit geworden, dass eine Erziehungsanstalt ihre anvertrauten Zöglinge möglichst genau nach ihren Anlagen und ihrem Vorleben kennen muss, um ihnen während des Heimaufenthaltes auch wirklich eine zielbewusste und angepasste Hilfe, jedem einzelnen nach einem bestimmten Zukunftsplan, angedeihen zu lassen. Je eher sie sich über einen Neueintretenden ein umrissenes Charakterbild machen kann, je eher sie weiss, was in seinem Tun und Lassen ererbt und was erworben sein dürfte, wie ein asoziales Verhalten sich entwickelt haben könnte, desto früher kann sie auch bestimmte Erziehungstendenzen in den Vordergrund stellen und nach sich ergebenden Richtlinien vorgehen. Seit Inkrafttreten des Jugendrechtspflegegesetzes stehen die neu geschaffenen Jugendanwaltschaften vor der gleichen Situation. Auch sie müssen über die Art und das Werden der Gefährdung eines Kindes oder eines Jugendlichen näher orientiert sein, bevor sie bestimmte Massnahmen ergreifen oder beantragen können.

Hier wie dort wendet man sich aus naheliegenden Gründen in erster Linie an die zuständige Lehrerschaft um sachliche Mitteilungen. Dies ist, wenn auch weniger ausgeprägt, schon früher von bestimmten Amtsstellen aus erfolgt. An dieser Stelle einmal den Dank auszusprechen für die nie erlahmende interessierte Mitarbeit, die je und je aus Kreisen der Lehrer und Lehrerinnen im Kampfe gegen die Gefährdungsmomente nicht nur der schul-, sondern auch der nachschulpflichtigen Jugend erstanden ist, ist ein Akt der Pflicht.

Das erwähnte Jugendrechtspflegegesetz bringt Ausbau und Förderung der allgemeinen Jugendwohlfahrt und Jugendfürsorge. Die damit im Zusammenhang stehenden Bestrebungen gehen dahin, zweckdienliche, vorbeugende und heilpädagogische Massnahmen zum Schutze der Jugend möglichst rechtzeitig und im richtigen Moment zur Anwendung kommen zu lassen. Kürzlich ist ein dem gleichen Ziele dienender Regierungsratsbeschluss erfolgt, nach dem die Untersuchungen und Erhebungen zu administrativer Versorgung Jugendlicher nicht mehr durch das Regierungsstatthalteramt, sondern durch die zuständige Jugendanwaltschaft zu erfolgen haben. Für die Gestaltung der Pflegekindererziehung soll die Zukunft ebenfalls behördliche Erlasse und damit eine Besserung bringen. Dass die Erziehungsanstalten sich freudig diesem Streben einordnen und ihrerseits das Beste zu leisten gewillt sind, ist selbstverständlich. Darf da die Lehrerschaft als Trägerin des erzieherischen Fortschrittes zurückstehen, muss nicht auch sie sich stets neu für den ganzen Fragenkomplex interessieren lassen? Diesem Zwecke möchte die nachfolgende kurze Besprechung der bei Erziehungsschwierigkeiten eines Kindes vom Pädagogen abzugebenden Berichte dienen. Welche Auskünfte und Angaben sind für den Jugendanwalt und uns Anstalts-erzieher wertvoll, so lautet die zur Beantwortung gestellte Frage. Meine Ausführungen beleuchten den

Gegenstand von der erzieherischen Seite aus. Speziell äussere ich mich als Vertreter der Anstalt für schwer-erziehbare Jugendliche, bin aber überzeugt, dass man mir zur Hauptsache auch von den Anstalten für Schulpflichtige und den Jugendanwaltschaften beipflichten kann.

Was kann nun der Lehrer bei seinen Schülern feststellen, das zu wissen bei Konfliktsituationen für heilpädagogisch arbeitende Personen dienlich, ja unerlässlich ist? In erster Linie ist er in der Lage, die Schulleistungen eines Schülers zu skizzieren, die intellektuelle Begabung zu bezeichnen und anzugeben, wie sich Schulwissen und Intelligenz zu einander verhalten. Löst ein Kind regelmässig seine Aufgaben, ist es fleissig und interessiert, nur für bestimmte Fächer, leistet es auch freiwillig etwas, was tut es gern, was nicht, ist eine einseitige oder Spezialbegabung vorhanden, liegt ihm der mündliche oder schriftliche Ausdruck besser, traut es sich etwas zu, strebt es unentwegt einem Ziele zu oder ist es bald verzagt? Das sind alles Fragen, deren Beantwortung, für die Erfassung der Persönlichkeit eines Kindes von Wichtigkeit ist.

Ferner können durch die Lehrerschaft zweckdienliche Angaben gemacht werden über das Betragen eines Schülers, über sein allgemeines Verhalten in und auch ausserhalb der Schule, beim Spiel, auf Spaziergängen, über dabei sich zeigende Charaktereigenschaften und Reaktionsweisen. In vielen Fällen ist es möglich oder sollte es erstrebt werden, mit den Eltern eines Kindes in Kontakt zu kommen, um sich ein Bild über die Güte des häuslichen Erziehung, über die allgemeinen Familienverhältnisse, die wirtschaftliche Lage, vorkommende Eigenheiten, Abwegigkeiten und Krankheiten in der nähern und weitem Verwandtschaft machen zu können. Bei auftretenden Erziehungsschwierigkeiten interessieren in diesem Zusammenhange folgende Punkte: Wie verhält sich der betreffende junge Mensch zu Kameraden, zu Vorgesetzten, zum andern Geschlecht, zur Arbeit, ist er mittheilsam, anschlussbedürftig oder mehr verschlossen, einzelgängerisch, wie steht es mit dem Ichgefühl, ist er geltungsbedürftiger, egoistischer Art, liebehungrig, besitzt er Gemüt, leidet er unter unausgeglichenen Charaktereigenschaften, reagiert er mit oder ohne Selbstkontrolle, wie hat sich vermutlich das asoziale Verhalten entwickelt und herausgebildet, ist er sich eines begangenen Unrechts bewusst, zeigt er Reue und moralisches Verantwortlichkeitsgefühl, hat er mehr aus jugendlichem Uebermut und Leichtsinne oder aus einer starken Verwahrlosung heraus, aus Mangel an moralischen Hemmungen und ethischen Einsichten, eine gesellschaftswidrige Tat begangen, ist solche als Reaktion auf bestimmte Erziehungsfehler zu werten, ist er einer Beeinflussung zugänglich, fehlt es bei den Eltern oder in der Pflegefamilie an einer guten allgemeinen Erziehungssphäre, an einer einheitlichen konsequenten erzieherischen Leitung, wie stand es bei dem Jugendlichen bezüglich eines Arbeits- oder Lehrverhältnisses, was war ungünstig oder schädlich, wie ist die körperliche Entwicklung, erscheint solche normal, verfrüht oder verspätet, macht ihm die Pubertät mehr als üblich zu

schaffen, welche einschlägigen Erscheinungen sind beobachtet worden, in welchem Schuljahr, was dürfte an abwegigen Charaktereigenschaften einer konstitutionellen Veranlagung, einer Vererbung, was falschen Milieueinwirkungen, einer mangelhaften Erziehung zugeschrieben werden?

Der eingeweihte Leser wird ob der Fülle dieser Aufzählung nicht erschrecken. Es soll sich ja nur um eine Wegleitung handeln, worauf geachtet werden kann und soll, immer da um so mehr, wo offensichtlich eine Abweichung vom grossen normalen Durchschnitt vorliegt. Die Sache dürfte übrigens in keinem Falle so günstig liegen, dass über alle Einzelheiten berichtet werden könnte.

Zur eigentlichen Auskunfterteilung noch folgendes: Oft charakterisiert die Schilderung besonderer Begebenheiten einen Jungen besser als abgedroschene Eigenschaftswörter oder gar Schimpfnamen. Eine objektive, vorurteilslose Einstellung, frei von persönlichen affektiven Beziehungen, muss nicht nur der Anstaltserzieher, sondern auch der Lehrer zum Ausdruck kommen lassen. Dass es schwer, vielfach kaum möglich ist, drei bis vier Jahre nach Schulaustritt, wie bei unsern Burschen, ohne entsprechende schriftliche Unterlagen noch detaillierte Angaben zu machen, ist zu verstehen. Es wird denn auch, wenn der betreffende Schüler während der Schulzeit nichts Auffälliges zeigte, niemand Anstoss nehmen, wenn die Auskunft etwas kurz und allgemein gehalten wird, es sei denn, dass die Entwicklung und die nähern Umstände des gesellschaftswidrigen Verhaltens während der nachschulpflichtigen Jahre haben verfolgt werden können. Es muss aber erneut darauf hingewiesen werden, dass die Feststellungen der Lehrerschaft seit Inkrafttreten des Jugendrechtspflegegesetzes mehr und mehr an Wichtigkeit gewinnen. Es ist wünschbar, dass der Lehrer über seine Schüler gewissenhafte Notizen führt, und diese um so ausführlicher gestaltet, je mehr ein Junge Erziehungsschwierigkeiten bereitet oder für die Zukunft vermuten lässt. Erstrecken sich seine Beobachtungen nur auf eine kurze Zeit, oder ist er über einzelne Erscheinungen im Zweifel, so möchte er bei einer Anfrage um Auskunfterteilung von sich aus die Kollegen der untern Schuljahre zum Mitbericht einladen.

Der Lehrer darf auch eine persönliche Note einflechten, wenn es ihm am Platze erscheint oder ihn drängt. Ich verstehe darunter u. a. positive Vorschläge über ein spezialerzieherisches Vorgehen. Wir empfinden solche Anregungen nicht als unwillkommene Einmischung, im Gegenteil, wir sind dafür dankbar. So wird uns geschrieben: « Beschäftige man den Jungen vorwiegend in Küche und Haus, wo er besonders der Hausmutter und ihrem Gefolge dienen kann; denn ihm fehlte die Mutterliebe und die Gelegenheit, auch jemand zu lieben! »

Auch Äusserungen über bestimmte allgemeine Erfahrungen und Beobachtungen aus der Erzieherpraxis sind wertvoll. Einer Erkundigung wird beigefügt: « Ich sehe nie gern, wenn einer meiner Schüler Ausläufer wird; er sieht zuviel, was ihn lockt und für ihn doch nicht erreichbar ist. Mancher kann dann der Versuchung nicht widerstehen, und so wird es auch Hans gegangen sein. »

Eine andere Schlussfolgerung lautet: « Jugendlicher Uebermut und ein daraus folgendes Ueberborden, Hang zu Streichen, das alles kann weichen, wenn die Erziehung und das Aelterwerden einzuwirken vermag. Unlust zur Arbeit jedoch, Trägheit und Interesse-

losigkeit für jegliche Beschäftigung scheint mir die geringste Aussicht auf Erfolg zu haben! »

Eine Gewissheit soll der auskunftgebende Lehrer haben: Seine Angaben müssen vertraulich behandelt werden. Mit dieser Gewissheit kann er auch von allen in Frage kommenden Amtsstellen aus rechnen.

Erwähnt sei noch folgendes: Die Auskünfte für unsere nach Jugendrecht und nun auch für die administrativ eingewiesenen Zöglinge werden bereits vom zuständigen Jugendanwalt eingeholt. Bisher erfolgte eine weitere Anfrage von der Anstalt aus beim Eintritt des Burschen, die aber in vielen Fällen als eine unbeliebige Wiederholung empfunden wurde, weil sie zu Doppelberichterstattungen durch den nämlichen Lehrer führte. Dies soll nun in Zukunft vermieden werden, indem wir immer dann von einer direkten Erkundigung absehen, wo wir uns auf Akten der Jugendanwaltschaft stützen können, die in der Regel jede für die Anstalt wünschbare Auskunft enthalten dürften.

Zum Schluss gebe ich gerne eine Mahnung Prof. Hanselmanns weiter, die nicht nur für Anstaltserzieher Gültigkeit hat: Anerkennt und würdigt bei einem Kinde auch positive Leistungen! *Walter Riser.*

Gegenwartskunde. *)

Ein Beitrag. Von *Fr. Schwab.*

In der Märznummer der « Schulpraxis » wurde mit allem Nachdruck die Forderung nach Gegenwartskunde im Schulunterricht erhoben. Durch mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer sollte die technische Seite beleuchtet werden, während die geisteswissenschaftliche und politische mehr der Geschichte, Sprache und Religion übertragen würde. Ich möchte mich hier nur beschränken auf die Stellung zum öffentlichen Leben, also zur Politik. Hier kann es sich nicht um die enge Parteipolitik handeln. Ein Feilschen um Sitze, das Herausklauen von Worten und ihre haarspalterische Auslegung stossen den Schüler ab. Er will Taten sehen, die sich zum Wohle der ganzen Volksgemeinschaft und der Menschheit überhaupt auswirken. Nur die grossen Bewegungen allein sind es auch wert, von ihm gekannt zu werden. Er muss dazu Stellung nehmen und sich ein eigenes Urteil bilden.

Als erste Schwierigkeit entdecken wir eine grosse Verständnis- und Interesslosigkeit, die wir überwinden müssen. Aber wie? Blicken wir zurück. Wie stellten wir uns damals ein? Die weltpolitische Gegenwartslage vermittelte uns zur Hauptsache die Zeitung. Aber das Gewirre der Agenturmeldungen und die Langatmigkeit der Leitartikel nahm uns allen Mut. Die Mädchen flüchteten sich unter den Strich und die Knaben auf die Sportseite, um sich dann beim Witzblatt wieder gemeinsam zu ergötzen. Hie und da wurde noch der lokale Teil kurz beachtet, dem sich sicher die Lektüre der spannenden Unglücksfälle und Verbrechen anschloss. Damit war die Zeitung gelesen. Oft gab es Zeiten, in denen uns Gegenstände aus dem öffentlichen Leben interessierten. Mit grosser Energie machten wir uns an die Lektüre der betreffenden Artikel. Die Agenturmeldungen widersprachen sich, die Leitartikel nahmen Bezug auf frühere Ereignisse, die uns unbekannt geblieben waren, und von einer andern Quelle bekamen wir keinen oder nur ungenügenden Aufschluss. Wir hatten genug. Die Zeit zwang uns dann doch zur Stellungnahme. Mühevoll und reich an Enttäuschungen sicherten wir uns nach

*) Leider stark verspätet. *Red.*

und nach eine gewisse Kenntnis und können nun mit einiger Objektivität die politischen Ereignisse betrachten. Gewiss, durch unsere eigene Brille sehen wir sie dennoch; aber wir setzen uns doch mit ihnen auseinander.

Das muss nun auch für unsern methodischen Weg richtungweisend sein. Als Ausgang dient am besten ein grosses weltgeschichtliches Ereignis, in das die Schweiz nicht unbedingt hineinverwickelt sein muss oder doch nur indirekt. Ich denke da an den Konflikt China-Japan. Das Interesse würde hier sofort wach werden. Die ganze Umgebung des Kindes spricht davon. Die Zeitungen bringen in grossen Schlagzeilen entsprechende Ueberschriften. Nun schildern wir die nähern Umstände, die zum Kriege führten. Wenn die Ereignisse ohne zu viele Erwägungen und Kommentare aller Art anschaulich und fliessend geschildert werden, hat der Lehrer sicher die aufmerksamste Zuhörerschaft. Sofort nehmen sie Partei für oder gegen eines der Völker. Ihr Rechtsempfinden zwingt sie dazu. Wir verweilen aber nicht zu lange beim Ausgang. Wir folgen dem Kampfe, bringen nur kurze Tatsachenberichte, und schon sind wir in der neuesten Gegenwart. Wie die Eltern während des Krieges die Bewegung der Fronten auf einer Karte mit Stecknadeln verfolgten, halten wir auch jetzt mit dem gleichen Mittel die Stellungen auf einer selbstverfertigten Karte fest. Zu Hause nehmen nun die Angehörigen eifrigen Anteil daran. Wer weiss die neueste Stellung? Sie wird eingezeichnet. Nun stossen wir auf ein Problem, dem die Schüler ein grosses Interesse entgegenbringen: Die Agenturmeldungen. «Che Kiai» meldet einen Erfolg der Chinesen und «Rengo» von der gleichen Schlacht einen Sieg der Japaner. Wem nun glauben? Lassen wir die Frage offen. Am folgenden Tage bringen die Zeitungen eine mit «ag.» bezeichnete Meldung. Wir wissen, dass die Schweizerische Depeschagentur ihre Meldungen vor der Ausgabe mit grosser Objektivität auf ihre Richtigkeit hin prüft, so dass man ihnen Glauben schenken darf. So bekommen die Agenturmeldungen langsam Gestalt, und der offiziöse Charakter wird klar. Mit der Zeit machen wir die Schüler mit den hauptsächlichsten Depeschagenturen bekannt: C. N. B., Havas, Reuter, Stefani, Associed Press, Rengo, Tass u. a. Fast als Sport betreiben nun die Schüler einige Zeit die Suche nach Meldungen einer bestimmten Agentur. So enthüllt sich ihnen langsam das Nachrichtenwesen. Da wir uns bewusst nur auf den östlichen Konflikt beschränken, tauchte schon lange die Frage auf: Wie helfen? Nun ist der Augenblick da, eine allgemeine Uebersicht über die ganze Weltlage zu geben, mit kurzen Hinweisen die Mächtegruppierungen aufzudecken und ihre Ziele zu charakterisieren. Mit Vorteil werden hier graphische Darstellungen verwendet. Jetzt stehen wir vor der grossen Klippe. Die ungeheure Vielheit könnte nun dem Schüler leicht den Mut zum selbsttätigen Forschen nehmen. Ohne Hilfe kommt er sich hier ganz verloren vor. Auch die Zeitung, die er bis jetzt immer zu Rate zog, wird ihm in ihrer Gesamtheit zu mannigfaltig. Er muss daher ihren Aufbau kennen lernen, so dass ihm die Stellung des Leitartikels klar und der Unterschied zwischen einer Agentur- oder Korrespondenzmeldung und einer redaktionellen Bearbeitung bewusst wird.

Wer soll nun im asiatischen Konflikt helfend einspringen? Das führt uns zum wichtigsten Kapitel unserer Besprechung, zur Frage des Völkerbundes. In diesem Zusammenhang erscheint uns diese Institution nicht als willkürliches Gebilde einiger Diplomaten, um dort in schönen Reden brillieren zu können.

Er ist eine politische Notwendigkeit zur Erhaltung des Friedens. Eine anschauliche Schilderung einer Völkerbundsplenarsitzung, Angaben über die Zahl der Diplomaten (Ministerpräsidenten und Aussenminister) sowie der ständigen Vertreter der grossen Weltpresse wird dem Schüler die Bedeutung des Völkerbundes klar vor Augen führen. Zur Besprechung der Abrüstungskonferenz, der Weltwirtschaftskonferenz und anderer grosser internationaler Konferenzen im Schosse des Völkerbundes und des internationalen Arbeitsamtes ist so der Boden vorgeackert. Von hier aus können ferner nun alle grossen politischen Ereignisse betrachtet und gewürdigt werden. Der spätere Staatsbürger wird so die Notwendigkeit der Erhaltung des Völkerbundes ermessen können, und unvoreingenommen wird er dann in seinem Kreise für die Sache des Friedens wirken. Da er aber den Eindruck mit davonträgt, dass das seine eigenen Erkenntnisse seien, wird er sie mit um so grösserem Eifer verfechten. Gerade das ist unser Ziel.

Grossen Volksbewegungen wie dem Faschismus oder dem Kommunismus schenken wir die nötige Beachtung. An ihnen achtlos vorbeizugehen wäre Vogelstrauspolitik. Die Bewertung bildet sich der Schüler selber. Gelegentliche Diskussionsstunden über aktuelle Tagesfragen zeitigen oft ganz verblüffende Ergebnisse. Parteiphrasen aus Zeitungen und Schlagworte wirken hier lächerlich, und nach einiger Uebung wird es keiner mehr wagen, solche anzubringen.

Das ist ein Weg. Es gibt noch viele andere. Er baut sich hauptsächlich auf die Zwischenarbeit und Selbsttätigkeit der Schüler auf. Die grossen Grundlinien sollen hier aufgedeckt werden. Ihre Kenntnis wird dem demokratischen Staatsbürger die Bildung eines selbständigen Urteils erleichtern.

Seminardirektor Rüegg in der Erinnerung seiner Schüler.

Ein Nachklang zur Jahrhundertfeier des deutschen
Lehrerseminars des Kantons Bern.

Es musste sich empfehlen, bei Anlass seiner Jahrhundertfeier den Werdegang des bernischen Staatsseminars während der ersten hundert Jahre seines Bestehens in einer Schrift festzuhalten. Mit deren Abfassung wurde Seminarlehrer Dr. Arnold Jaggi betraut. Seine Arbeit ist eine fleissige und im allgemeinen tiefgründige und der Anerkennung wert. Um so mehr muss bedauert werden, dass sie in einem besondern Abschnitt nicht befriedigen kann, ja sogar zum Widerspruch direkt herausfordert. Es betrifft die Beurteilung des Seminardirektors Prof. Hans Rudolf Rüegg. Die Darstellung in der Jaggischen Festschrift wird der Bedeutung dieses hervorragenden Schulmannes nicht durchweg gerecht.

Dafür wollen wir an einigen Beispielen aus der Schrift selbst den Beweis erbringen.

Von Pfarrer Eduard Langhans, der am Seminar den Religionsunterricht erteilte, dem nachmaligen Professor an der Hochschule, wird gesagt: «Er überragte an Bildung, geistigem Format und pädagogischem Geschick alle seine Kollegen bei weitem, Rüegg mit inbegriffen» (Seite 214). Von Rüegg, der mit diesem Urteil samt der übrigen Lehrerschaft herabgedrückt wird, sagt Dr. Jaggi an anderer Stelle selbst: «Die Stärke seiner Unterrichtsweise bestand in einer straffen Logik und einer grossen Bestimmtheit und Präzision. Seine besten Stunden waren wirklich, wie

gerühmt worden ist, ein Stahlbad des Geistes» (Seite 211). Ja, so war es in der Tat. In der Katechisation war Rüegg von einer geradezu bewundernswürdigen Meisterschaft, die im gleichen Masse keinem andern Seminarlehrer jener Periode zu Gebote stand und die Schüler zu einem Höchstmass von Aufmerksamkeit geradezu zwang.

Rüegg und Langhans: Beides sehr bedeutende Männer. Sie miteinander zu vergleichen, um den einen über den andern zu stellen, ist verfehlt. Die Bedeutung des einen lag auf pädagogischem, die des andern auf religionsphilosophischem Gebiete. Dass Langhans bei seinen zwei wöchentlichen Unterrichtsstunden pro Klasse, deren anregenden und lebenswürdigen Charakter wir durchaus anerkennen, nicht den gleichen überragenden Einfluss ausüben konnte, wie Rüegg mit seinen fast täglichen Stunden und seiner steten Fühlung mit den Schülern, liegt auf der Hand.

Die beiden Männer waren eng befreundet. Darum nimmt sich eine andere Stelle der Jaggischen Festschrift eigenartig aus. Bei der Darstellung der Polemik gegen Rüegg wird gesagt, dass zunächst Eduard Langhans für den Angegriffenen in die Schranken getreten sei. Dann wörtlich: «Es kann ihm nicht leicht gefallen sein» (Seite 219).

Eine solche Darstellung ist eine Entstellung der Tatsachen. Es können noch heute Männer Zeugnis dafür ablegen, dass sich Langhans dahin geäußert hat, es sei ihm ein eigentliches Herzensbedürfnis gewesen, mit den hämischen Widersachern seines Freundes Rüegg etwas abzurechnen. Er belegt sie denn auch mit einem Ausdruck von solcher Schärfe, wie sie im Hinblick auf sein ruhiges Temperament als ungewöhnlich bezeichnet werden muss.

Die Kritik, so steht an anderer Stelle, warf ihm (Rüegg) vor, dass er allzueifrig und meisterhaft Karten spiele, und in Parenthese folgt dann: «es soll nicht erfunden gewesen sein» (Seite 223). Womit der Autor sich selbst auf die Seite der Kritiker schlägt. Die hervorragenden Bundesräte Ruchonnet und Forrer, der bedeutende Regierungsrat von Steiger u. a. haben dem Kartenspiel eine weit grössere Zeit eingeräumt, als es Rüegg tat, und es ist uns nicht bekannt, dass sie dieserhalb ihre Pflichten vernachlässigt oder sich noch nach Jahrzehnten ihres Heimgangs Leute gefunden hätten, die so kleinlich waren, sie deshalb herabsetzen zu wollen. Der grosse Philosoph Immanuel Kant fand, so erklärte er selber, im Kartenspiel seine eigentliche Erholung.

Auch der freundschaftlichen Beziehungen Rüeggs zu einzelnen Mitgliedern seiner Aufsichtsbehörde, des Regierungsrates, wird in einer Weise Erwähnung getan, die eigentümlich berührt. Regierungsräte sind unseres Wissens nicht gewöhnt, unwürdigen Leuten das «Du» anzutragen. Dass es bei Rüegg der Fall war, spricht doch für und nicht gegen ihn.

Anerkannt wird, dass Rüegg ein grosser Methodiker und bedeutender, ja gefürchteter Redner gewesen sei, schliesslich aber doch ausgeführt, seiner Gewandtheit und Sicherheit hätten innere Tiefe und wirklicher Gehalt nicht ganz entsprochen (Seite 225).

Diese Darstellung ist eigentlich ein Widerspruch in sich selbst. Rüegg gelangte gerade wegen seines tiefen innern Gehaltes und seiner impulsiven Kraft zu der Macht und Anerkennung, die ihm nicht einmal seine Gegner abzusprechen wagten. Als die bernische Lehrerschaft Grund hatte, gegen Unterrichtsdirektor Dr. Gobat aufzutreten, fand in Bern eine grosse Lehrerversammlung statt, an der Professor Rüegg, seit einigen Jahren von der Seminardirektion zurück-

getreten, das einleitende Referat hielt. Sein früherer Kollege in Münchenbuchsee, ebenfalls ein bedeutender Lehrer, der nachmalige Seminarvorsteher Schneider, sprach sich nachher folgendermassen aus: «Er (Rüegg) ist trotz seiner Jahre immer noch der gleiche. Es ist beispiellos, welche Macht von ihm ausgeht. Er ist eine gewaltige Persönlichkeit, die hinreissst.»

Nur ein Mann von grossem innerem Gehalt kann auf ernsthafte Männer einen solchen Eindruck machen.

Es könnten noch manche Stellen aus der Jaggischen Festschrift mit bezug auf die Würdigung Rüeggs angeführt werden, die Anlass zu Widerspruch böten; es mag aber an den wenigen genügen.

Von dem nie versagenden Wohlwollen, das Rüegg trotz seiner vielseitigen und starken Inanspruchnahme jedem und selbst dem schwächsten seiner Schüler entgegenbrachte, enthält die Jaggische Festschrift nichts. Und gerade dieser menschlich schöne Zug hat Rüegg seinen Schülern so nahe gebracht. Sie treten darum einer seiner Bedeutung nicht voll gerecht werdenden Beurteilung nicht deshalb entgegen, um über seinem vor vier Jahrzehnten geschlossenen Grabe eine Polemik vom Zaune zu reissen, sondern aus der ernsten Pflicht heraus, der Nachwelt einen hervorragenden Schulmann zu zeigen, wie er wirklich war.

Die teilweise Verzeichnung des Gesamtbildes des sehr bedeutenden Pädagogen Rüegg ist ein Flecken auf der Jaggischen Festschrift. Schade! Um so mehr schade, als andere Teile derselben von einführender Würdigung zeugen.

Wir fordern für Rüegg nicht das Prädikat der Unfehlbarkeit. Aber wir halten ihn hoch als den mutigen Kämpfer, dessen aussergewöhnliche Schaffenskraft und Energie dem freien Fortschritt in Schule und Volk galten. Er lebt in unserer Erinnerung als der zielbewusste Erzieher, der zusammen mit seinem Freunde Langhans und andern tüchtigen Lehrkräften unentwegt bemüht war, den bernischen Lehrerstand zur Selbständigkeit der Bildung und zu gebührendem Ansehen zu erheben.

Bern, den 25. November 1933.

Für die Schüler Rüeggs:

Aeschbacher Adolf, Progymnasiallehrer, Biel. Friedrich Felix, alt Lehrer, Rapperswil. Gloor Adolf, alt Oberlehrer, Bern. Grütter Reinhold, alt Lehrer, Bern. Gutknecht Friedr., alt Gewerbelehrer, Bern. Imobersteg Samuel, alt Sekundarlehrer, Bern. Itten Johann, alt Lehrer, Bern. Kormann Friedr., alt Lehrer, Münchenbuchsee. Külling Reinh., alt Lehrer, Bern. Linder Gottlieb, alt Gymnasiallehrer, Burgdorf. Nyffeler Hans, alt Vorsteher, Bern. Pärli Gottl., alt Lehrer, Gümligen. Peter Bendicht, Handelslehrer, Bern. Raaflaub Adolf, alt Gerichtspräsident, Saanen. Renfer Adolf, alt Lehrer, Bern. Ruch Fritz, alt Lehrer, Bern. Scheidegger Samuel, alt Lehrer, Bleienbach. Schwab Hermann, Seminarlehrer, Bern. Simon Hans, alt Lehrer, Thun. Spahr A., alt Musikdirektor, Liestal. Spycher Gottfr., alt Lehrer, Zollikofen. Tschumi Dr. Hans, alt Regierungsrat, Bern. Wälehli Gottfr., Versicherungsmathematiker, Bern. Wälehli Joh., alt Lehrer, Huttwil. Widmer Alfred, alt Turnlehrer, Bern. Wyss Rudolf, Reallehrer, Basel.

Entgegnung.

Dass jene unter den ehemaligen Schülern Rüeggs, die glauben, die Festschrift sei ihm «nicht durchwegs gerecht» geworden, sich in Treue für ihren einstigen Direktor einsetzen, ist gewiss ein schöner Zug.

Er wird vorab alle die grundsätzlich freuen, die am Seminar tätig sind. Indessen müssen die Opponierenden doch auch freundlich gebeten werden, sich über folgendes Rechenschaft zu geben:

Ehemalige Schüler dürfen die allfälligen schwachen Seiten ihrer Lehrer vergessen; ja, sie dürfen diese sogar vergessen *wollen*. Nicht so der Historiker, der das Amt übernommen hat, über Gewesenes so treu zu berichten, als sich immer berichten lässt. Das Vorwort der Festschrift bemerkt darum: «Der Verfasser hat die Geschichte des Seminars nicht so verfasst, wie ein Mönch die seines Klosters erzählen würde. Er hat die günstigen Zeugnisse nicht mehr als billig benutzt und die dunkeln Partien nicht bloss beiläufig berührt, sondern alles in den Verhältnissen und in jener Beleuchtung dargestellt, wie sie ihm dem wirklichen Sachverhalt zu entsprechen schienen. Dafür darf er sich natürlich nicht entschuldigen; es würde ihm aber sehr leid tun, wenn er irgend jemanden in seinen Empfindungen gekränkt haben sollte.» Diese Worte sind unter anderem auch im Blick auf die Epoche Rüeggs formuliert worden.

Die Opponenten mögen sich weiter ausdrücklich daran erinnern, dass der Historiker nicht nur einer Partei, sondern auch den Gegenspielern gerecht zu werden hat nach der Losung: Niemandem zuliebe und niemandem zuleide. Dazu kommt endlich noch, dass der nachlebende Darsteller des Geschehens, der planmässig die Quellen sammelt, um vieles, oft sogar um sehr vieles weiss, was der Zeitgenosse nur zum Teil, unvollständig, in allerlei Bruchstücken oder auch gar nicht kannte. Die Dinge erscheinen in andern Zusammenhängen; es ergeben sich neue Vergleichs- und Anhaltspunkte. Der ehemalige Zeitgenosse darf darum grundsätzlich nicht unbedingt erwarten, dass die historische Darstellung genau dem Bild entspreche, das er seinerzeit von seinem speziellen Standpunkt aus und von seiner Art des Denkens, Empfindens und Wertens empfangen hat. Uebrigens, was unsern Fall betrifft, noch eines: Der Seminarist und spätere Kollege lernt seinen Lehrer oder Direktor nur von einer ganz bestimmten Seite kennen, in der sich keineswegs immer der ganze Mensch zu spiegeln braucht.

Was nun die Darlegung «Ein Nachklang...» anbelangt, hat sie sich leider nicht in den Grenzen gehalten, innert deren man, ohne mit ihr einig zu gehen, sie unwidersprochen hätte lassen können. Es finden sich einmal kleinere Unrichtigkeiten — Umdeutungen oder Missverständnisse — in ihr (vgl. z. B. die Ausführungen betreffend das Verhältnis Rüeggs zum Regierungsrat); dann berichtet sie im Tone der Richtigstellung Dinge, welche die Festschrift absolut übereinstimmend darlegt (so hat sie z. B. wirklich deutlich genug gezeigt, dass Rüegg zu «Macht und Anerkennung» gekommen sei); schliesslich, und das ist das Ausschlaggebende, haben sich die Unterzeichneten erlaubt, von «Entstellung der Tatsachen» zu sprechen. Wie steht es damit?

Die Erklärung greift den Satz an: «Es kann ihm (Langhans) nicht ganz leicht gefallen sein», für Rüegg in die Schranken zu treten. Dabei tut die Erklärung so, als ob es sich hierbei ganz allgemein um die Polemik gegen Rüegg gehandelt hätte und verschweigt, dass sich der Satz einzig und allein auf jenen Fall bezieht, wo Rüegg das Buch eines andern in ganz unzulässiger Weise benutzt hat. Wer genau im einzelnen weiss, was hier zu decken war, wird immer zum Schlusse kommen, dass es Langhans bei aller Freundschaft zu

Rüegg, um welche der Verfasser der Festschrift selbstverständlich gewusst hat, den sachlichen Grundlagen nach nicht ganz leicht geworden sein kann, hier, in dieser speziellen Angelegenheit, die Klinge zu führen. Ich stehe zu dem Satze, so wie die Festschrift ihn formuliert hat. Wenn die Erklärung darauf hinweist, Langhans habe die Widersacher «mit einem Ausdruck von solcher Schärfe» belegt, wie sie im Hinblick auf «sein ruhiges Temperament als ungewöhnlich bezeichnet werden muss», so stimmt das. Nur, so wäre beizufügen, ist gerade das psychologisch auffällig. In seinen eigenen Fehden, mit den unvergleichlich günstigeren Voraussetzungen, hat er nämlich klar und scharf herausgeredet, aber nie die Haltung verloren.

Doch noch etwas zur Formulierung der angefochtenen Wendung. Sie lautet: «Es *kann* ihm nicht ganz leicht gefallen sein», nicht: Es fiel ihm nicht leicht, d. h. für jeden aufmerksamen Leser ist gesagt: Es handelt sich bei dieser Darlegung um einen Schluss, eine Deutung des Verfassers, nicht um mehr. Im übrigen ist es eine beiläufige Bemerkung, auf der rein gar nichts aufgebaut ist. Auch wer sie, trotz allem, sachlich nicht für zutreffend hält, darf sich nicht im mindesten erlauben, von «Entstellung der Tatsachen» zu reden. Ich weise darum den Vorwurf und ebenso jene andere Wendung vom «Flecken auf der Jaggschen Festschrift» des bestimmtesten zurück.

Was die übrigen Punkte betreffend Würdigung der Art und der Leistung Rüeggs und angeblicher Widersprüche in der Festschrift anbelangt, so sei mit den Gegnern hier nicht gerechnet, und zwar deshalb nicht, weil Wertungen in Frage stehen, und bei diesen kann man sich gegenseitig nichts wirklich beweisen. Es könnte sich also nur darum handeln, zu jedem einzelnen Punkt genau die sachlichen Grundlagen der Urteilsbildung vorzulegen. Darauf sei zunächst verzichtet, weil in dieser Abwehr natürlich zur Hauptsache das Unvorteilhafte zur Sprache gebracht werden müsste. So würde im Leser leicht ein falsches, nämlich ein zu ungünstiges Bild von Rüegg entstehen, und es liegt mir daran, das vermeiden zu helfen. Wie Licht und Schatten sich mir zu verteilen scheinen, ist in der Festschrift dargestellt. Ich habe dieser nichts beizufügen, aber auch durchaus nichts aus ihr wegzuwünschen.

Zum Schlusse nochmals: Die Opponenten mögen sich Rechenschaft geben, dass der Historiker sich in einer andern Lage befindet als sie: Was man bei ihnen als Treue anerkennen darf, müsste jenem allenfalls als Ungerechtigkeit gegenüber den Gegnern Rüeggs zum Vorwurf gemacht werden. Auch sagen seine Schüler ja nicht etwa alle schnurstracks im Sinne des «Nachklangs» aus, sondern weichen bald mehr, bald weniger ab. Es gab und gibt auch solche, und zwar gar nicht unbedeutende Männer, die vollkommen anders urteilen. Diese Feststellungen mögen nicht falsch verstanden werden: Ein jeder Lehrer wird neben seinen Anhängern auch seine Gegner haben; das ist in Ordnung. Die Aufgabe des Historikers aber ist es, sich weder den einen noch den andern bedingungslos auszuliefern, sondern den Gründen der verschiedenen Aussagen nachzuspüren und so aus persönlichem Schicksalsgang, Begabung, Temperament und Charakter der Zeugen Rückschlüsse zu tun. Im übrigen und zur Hauptsache sprechen schliesslich die Akten und hinterlassenen Werke.

Arnold Jaggi.

RYFFLIHOF

Restaurant für neuzeitl. Ernährung. Mittag- und Abendessen Fr. 2.—, 1.60 und 1.20. Zvieri —.50. A. Nussbaum

BERN

Neugasse 30, I. Stock
(beim Bahnhof)

75 Jahre Jugendschriftenkommission.

Vor 75 Jahren, als noch in keinem andern Lande davon die Rede war, rief der Schweizerische Lehrerverein, der 1849 gegründet worden war (ein Jahr nach dem Inkrafttreten der 48er Verfassung), an seiner dritten Tagung in Luzern 1858 die Jugendschriftenkommission ins Leben. Diese sollte zunächst Verzeichnisse von Büchern für Jugend- und Volksbibliotheken aufstellen, um «der bedenklichen Wirkung der üppig wuchernden Kleinroman-Lektüre» entgegenzuwirken. Bis zum Jahre 1924 brachte die Jugendschriftenkommission vierzig Nummern der «Mitteilungen über Jugendschriften an Eltern, Lehrer und Bibliotheksvorstände» heraus. Neben diesen «Mitteilungen» erschienen seit 1899 auch die «Weihnachtsverzeichnisse». Beide Publikationen, die «Mitteilungen» und die «Weihnachtsverzeichnisse», fanden dann in dem Katalog «Das gute Jugendbuch» ihre Fortsetzung.

Unter Mithilfe der Jugendschriftenkommission war bereits 1883 für die Schweizerische Landesausstellung in Zürich eine Musterbibliothek geschaffen worden, und zu Anfang des Jahrhunderts stellte die Kommission eine kleine Jugendbibliothek zusammen, die nicht mehr als hundert Franken kosten sollte. Diese Bibliothek wurde in Bern, Basel und Zürich ausgestellt. Heute ist die Wanderbibliothek des Schweizerischen Lehrervereins als die Fortsetzung jener Bemühungen anzusehen. Vornehmlich vor Weihnachten wird sie in die verschiedenen Landesteile verschickt; aber sie steht das ganze Jahr hindurch zu Studien- und Ausstellungszwecken zur Verfügung.

Ein weiteres Arbeitsgebiet der Jugendschriftenkommission bildet die Herausgabe von Jugendzeitschriften. Wenn auch nicht alles eigene Gründungen sind, so haben sich doch die verantwortlichen Instanzen des Schweizerischen Lehrervereins darum bemüht, bereits Bestehendes zu übernehmen und auszubauen. Die «Schülerzeitung» erscheint heute bereits im 49. Jahrgang, und der «Jugendborn» hatte in den letzten 25 Jahren eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Die «Jugendpost» konnte eingehen, als 1930 der «Schweizer-Kamerad» mit dem «Jugendborn» vereinigt wurde.

Die Jugendschriftenkommission empfand auch das Bedürfnis, selber gute Jugendschriften auf den Markt zu bringen. Zum Teil in Verbindung mit den Basler «Guten Schriften» gab sie 17 Bändchen heraus, die in über 100 000 Exemplaren ins Volk drangen. Die Jugendschriftenkommission war beteiligt an der Gründung des «Schweizerischen Jugendschriftenwerkes», und sie ist eng verbunden mit der Weiterführung dieses gross gedachten Unternehmens.

Wenn die Schweizerische Jugendschriftenkommission nicht so grosses Aufsehen erregt hat wie etwa die später gegründeten deutschen Jugendschriftenausschüsse, so hat sie doch immer im stillen die ihr überwiesene Arbeit betreut. Freilich gehörten ihr auch namhafte Persönlichkeiten an, die Ueberblick genug besaßen, um sich in ihrer Zeit zu orientieren. Wir nennen: Otto Sutermeister, G. Herzog, J. V. Widmann, Utzinger, J. C. Heer, Fritz Marti, Jakob Bossart, Otto von Greyerz, Josef Reinhart. Bedeutend ist die Arbeit, die J. V. Widmann geleistet hat. Er brachte neues Leben in die Kommission, entdeckte neues Land, verfasste viele Rezensionen und vertrat und entwickelte gesunde Grundsätze.

Mit geladenen Gästen feierte die Jugendschriftenkommission in Olten das Jubiläum ihres 75jährigen Bestehens. Der Präsident, Dr. Albert Fischli aus

Muttenz, hielt einen Rückblick über die Tätigkeit der Kommission, Frau Dr. Meyer-Hasenfratz äusserte sich über die «Jugendliteratur im Spiegel der Zeit», und Josef Reinhart bearbeitete das Thema: «Der Schriftsteller und das Jugendbuch». Es ist anzunehmen, dass diese Arbeiten durch eine Broschüre der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden.

An der Feier waren als Gratulanten vertreten: Der Schweizerische Lehrerverein, das Bureau international d'éducation in Genf, die Jugendschriftenabteilung dieses Bureaus, der Schweizerische Buchhändlerverein, die Bibliothekarenkonferenz der Stadt Zürich und die ehemaligen Mitglieder.

Die Jugendschriftenkommission kann mit einer gewissen Genugtuung auf ihre bisherige Tätigkeit zurückblicken. Sie suchte den Aufgaben, die die Zeit ihr stellte, gerecht zu werden. Die heutige Zeit aber mit ihren Schwankungen, Unsicherheiten, neuen Zielformulierungen und neuer Wegbereitung wird auch an solche Kommissionen erhöhte Anforderungen stellen. Möge die Jugendschriftenkommission Umsicht, Initiative, Weitblick und Ausdauer besitzen, jenen zu genügen, und mögen auch die verantwortlichen Instanzen des Schweizerischen Lehrervereins die Voraussetzungen schaffen helfen, dass seine älteste Kommission jung und lebensfähig bleibe.

G. Küffer.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Bern-Land des B. L. V. Es war für unsern Präsidenten eine grosse Freude, als er am 30. November neben den drei Veteranen und Herrn Schulinspektor Schläfli noch über 100 Vereinsmitglieder in der «Innern Enge» in Bern begrüßen konnte. In seiner Freude sorgte er denn auch dafür, dass die geschäftlichen Traktanden mit dem nötigen Tempo nach einer knappen Stunde erledigt waren. Die Jahresrechnung wurde unter Verdankung an den Kassier genehmigt. Da im nächsten Frühjahr Ergänzungswahlen in den Vorstand erfolgen werden, wünscht die Versammlung, dass die drei alten Konferenzen ihre Vorschläge bereithalten. Die Konferenz Bolligen wird sich nach einem Vizepräsidenten und einem Kassier umsehen, während Wohlen eine Beisitzerin vorschlagen wird.

Das Hauptereignis des Tages war eine Veteranenfeier. Herr Christian Wittwer in Muri ist nach 46 ½ Jahren Schuldienst in den Ruhestand getreten, Herr Rudolf Bigler nach 42jähriger Schularbeit in Borisried, und Herr Fritz Ris in Wabern steht nach 43 Amtsjahren noch aufrecht wie eine Fluh unter uns. Herr Schulinspektor Schläfli würdigte als Freund und Altersgenosse der drei Jubilaren in warmen Worten ihre geleistete Arbeit. Die Kollegen Ritschard, Rohrbach und Kocher hielten zu Ehren der drei Veteranen kurze, aber treffliche Ansprachen. Die Feier wurde bereichert durch Baritonoli, trotz Indisponiertheit in gewohnter Meisterschaft vorgetragen von E. Schläfli, begleitet von E. Ruprecht. Dieser spielte auch zwei schöne Klavierstücke und dirigierte einen gemischten Chor, der, aus Mitgliedern unserer Sektion bestehend, auf diesen Anlass hin drei Lieder geübt hatte. Zum Schlusse liess der Präsident den drei Gefeierten je einen Nelkenstrauß und eine Urkunde überreichen. So durften denn die Veteranen im Bewusstsein von uns gehen, dass die jüngere Generation sie in aufrichtiger Dankbarkeit stets in Erinnerung behalten wird.

A. K.

Sektion Interlaken des B. L. V. Das Sekundarschulhaus in Interlaken beherbergte vom 24. bis zum 28. November die Wanderausstellung «Das gute Jugendbuch». Am Eröffnungstage versammelte sich die Sektion zur Besichtigung der Ausstellung und zum Anhören eines Vortrages von Herrn Schulinspektor Schafroth über «Das gute Jugendbuch».

Der Vortragende verzichtete darauf, eine blosse Orientierung über die gegenwärtige Lage der Jugend-

literatur oder Anleitungen zu praktischer Benützung zu vermitteln. Was er seinen Zuhörern bot, war eine umfassende Schau, die die gesamte Jugendliteratur als etwas Gewordenes erkennen liess.

Ein Gang durch die Entwicklung des Jugendbuches von seinen Anfängen zur Zeit des Einsetzens der Buchdruckerkunst bis zur Gegenwart gab nicht nur ein klares und fesselndes Bild von den Auffassungen und Erzeugnissen der verschiedenen Kulturepochen, sondern hob hervor, was davon zeitgebunden und uns deshalb fremd geworden ist und was als Kunstwerk oder echtes Volksgut seinen Wert bewahrt hat und schärfte dadurch unser Erziehergewissen. Indem der Vortrag die Jugendliteratur der Gegenwart in ihrer Fülle und Mannigfaltigkeit beleuchtete, weckte er zugleich unser Verantwortungsbewusstsein. Wohl gibt es Bücher, die, obschon nicht wertvoll, doch den Bedürfnissen gewisser Altersstufen entsprechen und so eine vorübergehende Aufgabe zu erfüllen haben. Aber für uns gilt es da, wach zu bleiben und Führerdienste zu leisten; denn allein das wahre Kunstwerk ist verdichtetes Leben und vermag Schicksale zu überschauen und die Seele zur Erkenntnis frei zu machen.

Die Wanderausstellung, die neben bewährtem Altem auch sorgfältig ausgewählte Neuerscheinungen, nach Altersstufen zusammengestellt, zeigt, fand reges Interesse.

Sektion Burgdorf. Die ordentliche Novemberversammlung fand am 29. November bei mässiger Beteiligung im Casino in Burgdorf statt. Die Geschäfte waren sehr rasch erledigt. Neben einer Neuaufnahme in den Verein (Frl. Stähli in Rüdtligen) wurden zwei Ersatzwahlen für die Lehrerversicherungskasse getroffen. Für die pensionierte Frl. Aeschlimann wurde als Delegierte gewählt Frl. Huber in Hindelbank und für die frühere Frl. Meyer beliebte Frl. Dora Brügger in Burgdorf als Sekretärin der Bezirksversammlung.

Einem alten und oft geäusserten Wunsche entsprechend hatte der Vorstand zwei Referate über die Freiwirtschaftslehre vorgesehen. Herr Lehrer Pfister aus Bern sprach über die Ziele der Freiwirtschaft und Herr Dr. Hochuli aus Langenthal über die Goldwährung.

Herr Pfister führte aus, wie heute grosse Volkskreise am Rande des wirtschaftlichen Ruins stehen, insbesondere Landwirtschaft und Gewerbe, die, durch ihren hohen Zinsendienst belastet, den gewaltigen Preisabbau nicht ertragen können. Viele Volkswirtschaftler erstreben einen festen Preisstand. Ein solcher konnte bis jetzt nicht erreicht werden, da er durch die Goldwährung verhindert wurde, die einerseits die Inflation bekämpfe, gegen die Deflation, d. h. die Aufwertung des Geldes, aber ohnmächtig sei. Um den Krisen entgegenzutreten und den festen Preisstand beizubehalten, müsste die Geldmenge der Warenmenge angepasst werden. Durch fortschreitende Entwertung sollte das Geld zum rascheren Umlauf gezwungen werden.

Herr Dr. Hochuli bekannte sich eingangs als Angehörigen der jungliberalen Partei. Die Freigeldbewegung sei klassenkämpferisch eingestellt (gegen das Grosskapital). Sie berücksichtige bei ihren Ausführungen über die Wirtschaft meist nur einen kleinen Teil des Warenumsatzes und nur den Bargeldverkehr, nicht aber den Kreditumlauf. Der Preisstand werde durch die Einzelpreise beeinflusst, und diese gelte es zu lenken. Die Freiwirtschaftler glauben, das Geld streike, nein, zuerst sei die Krise da, und das Geld habe keine Arbeit. Ebenso mache nicht das Kapital den Zins, sondern er werde von denen gemacht, die Geld brauchen. Die heutige Krise sei hauptsächlich auf übermässige Kreditgewährung (in Amerika zu hoher Lebensstandard) zurückzuführen, ebenso spiele der Geburtenrückgang eine Rolle und die verminderte Goldförderung während der Hochkonjunktur. Das Kreditwesen, wie es bis jetzt gehandhabt wurde, sei eine Gefahr.

Die Diskussion wurde äusserst rege benutzt. Es ist aber nicht möglich, hier auf alle Gedanken einzutreten, wie auch die Vorträge nur kurz skizziert werden konnten. Darin waren wohl alle einig, dass unsere Zeit schwer ist, und dass etwas daran verbessert werden sollte. Ueber

den Weg, den man gehen sollte, darüber gingen die Meinungen weit auseinander. Es sollte möglich werden, alle, die gewillt sind, etwas zu verbessern, auf eine Linie zu bringen; aber die Hitze der Diskussion lässt vermuten, dass die Differenzen zu gross sind und die Gegner sich schon zu lange in verbissenem Kampfe gegenüberstehen. Wer die Freiwirtschaftslehre vor der Versammlung noch nicht kannte, konnte sich nachher kaum ein genaues Bild darüber machen. Ebenso unmöglich wird er von der endgültigen Richtigkeit der Goldwährung überzeugt sein. Das Wesentlichste scheint mir aber, wie ein Diskussionsredner es ausführte, dass nicht die äusseren Formen, d. h. die Wirtschaftsformen allein einer Umgestaltung bedürfen, sondern auch der Mensch. Dass dieser immer das Zentrum bleibt, denn jene sind um seinetwillen da, nicht er um ihretwillen, das sollten wir nicht vergessen.

Fr. W.

Verschiedenes.

Trauerfeier für Schulvorsteher Bächler, Münchenbuchsee. Die Trauerfeier vom 29. November in der dichtbesetzten Kirche gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Dankeskundgebung für den am Sonntag ganz plötzlich mitten aus der Amtstätigkeit heraus verstorbenen Schulvorsteher Alfred Bächler. Pfarrer Geissbühler zeichnete in feinen Strichen und empfundenen Worten ein klares Lebensbild des Verstorbenen und würdigte insbesondere auch sein Wirken um gemeinnützige Institutionen der Gemeinde. — Grossrat Häberli, Moospinte, sprach namens der Schul- und Gemeindebehörden Münschenbuchsees und stattete dem Heimgegangenen den aufrichtigen Dank der Gemeinde für sein 28jähriges Wirken an der Sekundarschule ab. Alfred Bächler hat, nicht allen offenbar, mit seinen Schülern in einem schönen Verhältnis gestanden; sie fanden bei ihm Verständnis und besorgte Hilfsbereitschaft, was insbesondere die Mütter empfanden und richtig zu werten wussten. Namens der Lehrerschaft und im Auftrag der Sektion Fraubrunnen des B. L. V., sowie der Sektion Seeland des B. M. V. sprach Sekundarlehrer Weber tiefempfundene Worte für den erfahrenen, stets wohlwollenden Freund, der seinen jüngeren Kollegen immerdar mit Rat zu dienen bereit war und dem das Wohl und die Entwicklung der Schule stetsfort besonders am Herzen lag. Für seine Seminarkollegen der 49. Promotion sprach Jak. von Grünigen, Bern und fand für den aufgeweckten und frohen Kameraden der Hofwiler Seminarjahre Worte schöner Freundschaft und dankbaren Gedenkens. Namens der Studentenverbindung « Halleriana Bernensis », welcher der Verstorbene wie recht viele der bernischen Schulmänner angehört hatte, sprach Dr. H. Lehmann, Gymnasiallehrer (Bern); er zeichnete den Heimgegangenen als einen der Stillen in seinem Kreise, als einen jener, die man gerade wegen ihres stillen Wesens besonders zu schätzen wusste. Der Männerchor und die Schulkinder, sowie Frl. Arni (Orgel) rahmten die Feier mit ihren stimmungsvollen Vorträgen würdig ein. Ein langer Zug auf den Friedhof hinaus, ein letztes Gebet, ein letztes Grüssen der umflorten Fahnen, und die Feier war zu Ende. Alfred Bächler aber wird in der Ortschaft in bester Erinnerung bleiben.

-eg-

Bericht über den Jungmännerkurs vom November 1933. Der erste Jungmännerkurs in Walzenhausen wurde am 3. November durch einen Vortrag von Fritz Wartenweiler im Dorfgasthaus eröffnet. Er erzählte den eingereichten Jungmännern, den Einheimischen und Behörden über die Ziele der Volksbildungsarbeit, von der äussern und innern Arbeit in den Jungmännerkursen. Sein Vortrag fand warme Zustimmung. Im schönen Heime « Sonnenblick » fühlten wir uns bald heimisch. Die Teilnehmerzahl schwankte zwischen 16 und 24 Jungmännern. Die meisten von ihnen sind arbeitslos. Wenn wir sie aus ihrem Leben erzählen hören, erfassen wir, wie tief die Arbeitslosigkeit in ihren Lebenslauf eingreift, wie gerne sie selbst in einer guten Gemeinschaft wieder Arbeit, Ruhe und Mut suchen.

In der ersten Woche erzählte ich in den Morgenstunden von der Zweckmässigkeit und Kraft, mit welcher der

tierische und menschliche Körper gesunde neue Lebewesen schafft. Von da aus kamen wir in den Aussprachen zur Frage: Was tut der Mensch, um das «hohe Werk der Natur» zu erhalten und zu vollenden? Drei Lebensfeinden: Krieg, Alkohol und Tuberkulose schenken wir dabei besondere Aufmerksamkeit, in erster Linie nach unserm Anteil im Abwehrkampfe suchend.

Als nach zehn Tagen Fritz Wartenweiler auf eine Woche zu uns kam, hatten wir uns schon gut gefunden. Mancher, den zunächst nur die Arbeitslosigkeit zu uns getrieben, hatte etwas von unserer Lebensart gespürt. F. W. erzählte von Führern in schwerer Krisenzeit. Der Sinn des alten Bundes der Urkantone ging uns auf: Statt Selbsthilfe durch Faustrecht – bindender Schiedsspruch eines selbstgewählten Gerichtes. Dann erzählte er von den Kräften, die den Bund sprengen wollten und von dem Streben der Männer, die in jenen Krisenzeiten führen wollten oder wahrhaft führten: Hans Waldmann, Matthäus Schinner und Zwingli, Niklaus von der Flüel, Hans Conrad Escher v. d. Linth, Ulrich Ochsenbein und Dufour, Pater Theodosius und Schwester Maria Theresia. Die Bilder dieser Männer und diejenigen der Diktatoren der heutigen Zeit gaben dann den Untergrund für die Aussprache über Führertum. Am bemerkenswertesten dabei war wohl die Hartnäckigkeit, mit der die meisten Jungmänner einen starken Führer verlangten, wie lange es dauerte, bis nicht mehr nach dem besten Diktator gesucht, sondern den Beziehungen zwischen Führertum und Demokratie nachgegangen wurde.

Besonders schön ist in Walzenhausen, dass wir reichlich passende Arbeit für unsere Muskeln haben. Am steilen Hang ist schon ein gut Stück Strasse eingegraben und aufgeschüttet. Die Werkstatt steht bald fertig da, und die Herbstarbeiten im Garten sind vollendet.

Auch die Gegend haben wir ein Stück weit kennen gelernt. Wenn wir mit Fritz Wartenweiler abends im Eilschritt zu seinen Vorträgen zogen, war es allerdings für Landschaftsstudien zu dunkel. Sonntagsausflüge aber führten uns dem alten Rhein nach zum Bodensee und in der Gegenrichtung über die Hügel des Appenzellerlandes auf den schönen Aussichtsrat von St. Anton. Ein paar junge Gipfelstürmer brachten es sogar bis auf die Ebenalp. An industriellen Betrieben besichtigten wir eine Grossgerberei, eine Töpferei und die Aluminiumwalzwerke in Rorschach. Nach der neuesten Zeit, der Technik, die Vergangenheit; tief wirkte die strenge Schönheit der gotischen Hallen und Kreuzgänge des alten Klosters, in dem sich heute das Lehrerseminar befindet. Ein Tag dieses Kurses wird noch St. Gallen gewidmet sein. Blindenanstalt, Buchdruckerei, Arbeitslosenversammlung und Volksbad sollen und werden neue Eindrücke und Kenntnisse bringen.

Ob die Teilnehmer aus Arbeitslosigkeit oder Arbeitsleben heraus zu uns kommen, sie brauchen dasselbe: Hilfe im Ringen, Verbindung mit den andern, Mut fürs harte Leben, Erholung in edler Freude. — Wer hilft mit, den jungen Männern den Weg in den «Sonnenblick» zu zeigen? Der Heimleiter: *Albert Senn*.

Nachschrift: Nach Neujahr finden Kurse vom 3.–30. Januar, vom 2.–28. Februar und vom 2.–29. März statt. Es sei wiederholt, dass niemand, der geistig aufnahmebereit ist, aus materiellen Gründen fern zu bleiben braucht. Wer die Kosten (zirka 100 Fr. monatlich für Unterkunft, Verpflegung und Unterricht) nicht aufbringen kann, erhält aus dem von den «Freunden schweizerischer Volksbildungsheime» geäußerten Stipendienfonds einen Zuschuss, der bis zur Deckung aller Unkosten gehen kann. Anfragen und Anmeldungen richte man an Albert Senn in Walzenhausen.

Kleinigkeiten. In einer kurzen Mitteilung an die lokale Presse teilt der *Gemeinderat der Stadt Biel* mit, dass er fortan in seinen schriftlichen Vernehmlassungen zur *Kleinschrift* übergehen werde. Mit grossem Anfangsbuchstaben werden nur noch Satzanfang und Eigennamen geschrieben.

Wann werden uns die Kanzleien des Bundes und der deutschsprachigen Kantone mit ähnlichen vernünftigen Beschlüssen begrüßen?

Wie, wenn wir Lehrer mehr dieser Neuerung zustrebten, statt wegen der Erneuerung der Handschrift mit den Köpfen gegeneinander zu stossen?

Es wird einem nicht leicht gemacht, sich zu der Reformschrift freimütig zu äussern. Schreibt doch Herr Dr. Schrag in seinem letzten «Sekundarschüler» wörtlich: «Eigentlich ist die Methode der Reformschrift für einigermaßen intelligente Lehrer gedacht.» Wer also von der Reformschrift nichts wissen mag, weiss nun, wohin er gehört.

Jede Schule hat die Schrift, die sie verdient. Daran wird auch die Einführung der Reformschrift nichts ändern. Wenn sie flüchtig geschrieben wird, dann wird auch sie zur Sudelschrift werden. Denn der Keim zur Flüchtigkeit liegt nicht in dieser oder jener Schriftform, sondern im Menschen; im Schüler und — auch im Lehrer.

Die Handschrift ist es wohl wert, dass man miteinander darüber redet. Sie ist in unsern Schulen lange genug als Aschenbrödel behandelt worden. Sollte die Aussprache über die Hülligerschrift dazu führen, dass es wieder anders wird, so darf sich der Basler Schreiblehrer ein grosses Verdienst zuschreiben; auch dann, wenn seine Reformschrift nicht überall Anklang findet.

Das Schreiben ist eine Fertigkeit, die geübt sein will bis in die obersten Schuljahre, und zwar mit Fleiss und Bedachtsamkeit. Wenn der eigentliche Schreibunterricht schon zwei Jahre vor dem Schulaustritt vom Stundenplan verschwindet, wie an unserer Schule (Progymnasium Biel), so ist ein Zerfall der Schrift nur schwer aufzuhalten. Davor bewahrte uns auch die Reformschrift nicht.

P. B.

Kurs für Papparbeiten in Langenthal. Am 14. Oktober ging der von der Vereinigung für Handarbeit und Schulreform in Verbindung mit der Unterrichtsdirektion in Langenthal veranstaltete Kurs für Kartonnagearbeiten zu Ende. Um besonders Lehrern vom Lande die Teilnahme zu ermöglichen, wurden zwei Kurswochen in die Sommerferien und zwei in die Herbstferien verlegt.

Die Behörden von Langenthal stellten die nötigen Arbeitsräume und Werkzeuge zur Verfügung. Mit vorbildlicher Ruhe und Genauigkeit arbeitete Kollege E. Mathys aus Köniz mit den zwölf Kursteilnehmern das reichhaltige Arbeitsprogramm durch. Dieses zwang zu emsigem Schaffen und zur vollen Ausnützung der Zeit, zugleich auch zur Kameradschaftlichkeit, die sich vor allem im gegenseitigen Aushelfen auswirkte. Die zurückgehaltene frohe Stimmung durchbrach die Schranken meistens in gesanglichen Ausbrüchen, die aber rasch und unwillkürlich versiegt und in der Arbeit untergingen oder vom «mir fahre witer» jäh abgeschnitten wurden. Die fertigen Gegenstände belohnten Mühe und Fleiss und häuften sich im Nebenraum.

Am letzten Kurstag wurden sie hervorgeholt und zur freien Besichtigung ausgestellt. Ein buntes Durcheinander! Wenn auch mancher Fehler unter Kleister- und Tunkpapier verborgen lag, so war das ja allgemein menschlich und zugleich modern, und mancher Fehler am Buntpapier selber wirkte an seinem Platze vorteilhaft.

Die Besucher der Ausstellung, meist Lehrer und Lehrerinnen, zeigten reges Interesse. Jeder Kursteilnehmer brachte seine Sachen in Kisten und Koffern verstaut als Muster nach Hause, begleitet vom Lehrausweis und dem Wunsche, das Gelernte anwenden zu können und bei der Schulbehörde Verständnis zu finden für den erzieherischen Wert der Handarbeit.

R. Z.

Laufental. Der von Mitgliedern des Lehrervereins im Jahre 1931 gegründete Kunstgesangsverein «Collegium musicum Laufental» gab mit seiner Untersektion «Orchesterverein Laufental» am 19. und 26. November unter der Leitung von Sekundarlehrer Alfred Frey, Laufen, und Konzertsänger Werner Schumacher, Köln-Laufen, ein Konzert, das grosse Beachtung fand und aus dem welschen Jura und dem benachbarten Kanton Solothurn gut besucht wurde.

Das Collegium musicum Laufental erfüllt bereits eine bedeutsame musikkulturelle Aufgabe; es kamen bei seinem zweiten Auftreten zur Aufführung Werke von Joh. Seb. Bach, Händel, Haydn, Cherubini; Mendelssohn, Max Bruch und Johannes Brahms.

Der Chor zählt gegen hundert Mitglieder; seine Chorkultur steht bereits auf einer erfreulichen Stufe; ein Beweis, dass auch auf dem Lande etwas zu erreichen ist, wenn die musikalischen Kräfte einer Talschaft zu einem Ensemble vereinigt werden.
Alfred Frey.

Eingegangene Bücher.

Die Redaktion übernimmt keine Verpflichtung zur Besprechung der hier aufgeführten Werke. Den Mitarbeitern des Berner Schulblattes stehen sie auf Verlangen zwecks Besprechung zur Verfügung.

* = zur Besprechung vergeben.

**Heinrich Hanselmann, Fröhliche Selbsterziehung.* 120 Seiten, kart. Fr. 2. 50. Rotapfelverlag Erlenbach-Zürich.

**Friedrich Märker, Symbolik der Gesichtsformen.* Physiognomik und Mimik. Mit 70 Abbildungen. 166 Seiten, kart. Fr. 4. 50, Leinen Fr. 6. —. Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich.

**Eugen Zeller, Lichtlein am Wege.* Kinderandachten. 3. Bändchen. 111 Seiten, geb. Fr. 2. 25. Verlag Heinrich Majer, Basel.

**Gottfried Fankhauser, D'Gschiicht vom Wiennachtschind.* 188 Seiten, Leinen Fr. 4. 50. Verlag Heinrich Majer, Basel.

Jardins d'enfants.

« Venez, vivons pour nos enfants. »
Froebel.

L'éducation est un sujet si vaste que, plus on y concentre son attention, plus on y trouve de nouveaux sujets de méditation. Il semble, de prime abord, que tout a été analysé, dit et redit. Les grands pédagogues ont concentré en formules lapidaires ou développé en de doctes volumes le fruit de leurs expériences. Il peut paraître vain et présomptueux de vouloir trouver du nouveau. Et pourtant chaque jour apporte des problèmes qui lui sont spéciaux; chaque jour il faut modifier des opinions que l'on prit pour des vérités indiscutables et appliquer, dans l'esprit, ce que l'on a été tenté d'accepter à la lettre.

Encore, ne dût-on rien dire de neuf, il ne nous paraît pas inopportun de répéter certaines choses connues, à seule fin qu'on n'attribue pas à notre époque des trouvailles qui furent l'apanage de maîtres d'il y a un siècle et demi.

Les Romains connaissaient déjà ces prétentions, et ce que nous venons d'exprimer, n'est que la confirmation de l'adage latin connu: « Nihil novum sub sole ».

Permettez-nous d'abord une constatation assez singulière. L'éducation des enfants, la façon de veiller sur leur santé et leur développement, de les élever en un mot, fut la grande préoccupation de ceux qui, en règle générale, volontairement ou involontairement, ne furent pas appelés à jouer directement le rôle de chef de famille. Nous pensons à M^{me} de Maintenon, à Fénelon et à Rousseau.

Qui d'entre-nous ne connaît M^{me} de Maintenon, la fondatrice de Saint-Cyr, cet « établissement consacré à l'éducation des jeunes filles nobles »? Personne n'a suivi de si près l'éducation morale et pédagogique. Pourtant, est-ce peut-être la raison, ses deux unions furent stériles.

N'en fut-il pas de même de Fénelon, condamné au célibat par les règles de la discipline ecclésiastique, et de Rousseau dont les descendants abandonnés allèrent grossir le triste troupeau des enfants abandonnés?

Les deux premiers dépensèrent dans l'œuvre de leur pensée les trésors de tendresse, dont ils n'avaient pas trouvé emploi ailleurs.

Les « nobles demoiselles » bénéficièrent de l'amour maternel de M^{me} de Maintenon qui eut

une conception juste de son rôle d'éducatrice. Chacun sait qu'elle désirait, par le travail manuel et la simplicité, faire de l'élève « une ménagère accomplie, sachant tenir un ménage de la cave au grenier », former des chrétiennes et non des dévotes, des épouses et des mères plutôt que des femmes savantes et instruites.

Fénelon déversa ce dont son cœur était plein dans son: « Traité de l'éducation des filles. » Il y combat l'éducation monastique, lui préférant celle de la mère. Il recommanda un programme, bien faible, il est vrai, destiné à permettre à la femme de jouer son rôle dans la vie domestique. Il combattit l'idée fort répandue alors que la femme doit rester dans une ignorance presque absolue.

Quant à Rousseau, il traita du même sujet, mais ce fut pour lui l'occasion de développer un de ses rêves les plus chers en contradiction flagrante avec les mœurs de son époque. Subissant l'influence des idées révolutionnaires qui commençaient à se répandre, il fut de son temps. Il sacrifia à la mode qui imposait à la génération de la fin du dix-huitième siècle le goût tant social qu'artistique et littéraire d'une pseudo antiquité. En attendant qu'on mît à la mode la coiffure à la grecque, et qu'on vît sur les épaules des beautés de l'an IV, flotter le péplum, Jean-Jacques demanda le rajeunissement des mœurs à la spartiate. Il le fit davantage en théoricien qu'en réformateur.

C'est ainsi que l'« Emile » vit le jour. Il vint à son heure. Il manquait à la société dégénérée de l'époque des principes sains. L'œuvre de Rousseau eut une rare fortune et deviendra l'évangile qui donnera l'impulsion aux transformations formidables qui suivront dans l'art d'élever les enfants. Un des effets directs sera l'engouement de ses lectrices à allaiter leurs bébés. Certains points de son bréviaire, il est vrai, ne peuvent être appliqués à la lettre. Avant de faire dormir un enfant dans la chambre dont il a cassé le carreau, il est prudent de se rappeler que chez nous, la température ambiante est sensiblement plus basse qu'en Grèce.

Quelque erreur ou exagération que renferment ces sujets précurseurs, il n'en ont pas moins le mérite d'avoir tracé une route qui sera suivie par les pédagogues de l'avenir. Ils ont fait école, et

il n'est nullement téméraire d'affirmer que le sort de l'enfant est devenu l'une, si ce n'est la préoccupation capitale de l'époque dans laquelle nous vivons.

On s'est mis à étudier soigneusement chaque cas malade des petits. On a établi des listes de la mortalité infantile. Les dangers de la routine et les déficiences des anciens systèmes furent énergiquement dénoncés. La pédagogie et la science s'allièrent, et d'un commun effort s'appliquèrent avec persévérance à faire disparaître le péril.

Appliquant le principe: « Mieux vaut prévenir que guérir » on soigna l'homme dans l'enfant. On chercha à lui assurer une bonne constitution. On combattit les affections accidentelles qui le menacent, on prévint et l'on traita les germes héréditaires dont la morbidité le décime. Ce fut vers ce double but pédagogique et médical que l'on s'achemina et c'est à lui que nous devons une foule d'institutions qui nous sont chères.

Parmi celles-ci, citons-en une qui nous paraît particulièrement intéressante, celle des jardins d'enfants. Elle se charge de faire franchir aux tout petits la période transitoire entre le sevrage et le début des études. Pendant l'époque qui sépare le bébé de l'écolier, elle s'efforce de le maintenir dans un milieu salubre, de lui inculquer de précoces habitudes d'hygiène, d'éveiller sa jeune raison, d'exercer sa mémoire sans effort ni surmenage.

Froebel fut le fondateur des jardins d'enfants qu'il ne faut pas confondre avec les écoles enfantines vieux jeu. Ces dernières assomment l'esprit des enfants et ne reposent sur aucun principe de psychologie expérimentale. Loin d'être d'une utilité quelconque, elles sont au contraire, la plaie de l'enfance.

Pour Froebel, l'enfant est une plante dont l'instituteur est le jardinier. Un de ses axiomes préférés est: « Les jeux de l'enfant sont les bourgeons de toute la vie de l'homme ». Avec Pestalozzi, Froebel partage l'idée de l'éducation par l'action. En effet, l'enfant observe, compare, combine, invente.

Ce novateur échappera-t-il au sort généralement réservé aux novateurs ?

Sa vie agitée prouvera qu'il n'a pas évité le sort commun. On le verra tour à tour à Berlin, à Keilhau, à Francfort, à Willisau, à Berthoud, à Blankenbourg, à Liebenstein, à Marienthal. Rejeté, ballotté par la défiance et l'inertie, il fut la proie du découragement. Repoussé par la science officielle qui le traita d'hérétique, cet apôtre ne triompha de tous les obstacles que grâce aux femmes et par les femmes. Il eut d'abord en son épouse une compagne dévouée et incomparable. D'autres, en particulier la baronne de Marenholz, lui furent d'un précieux secours. Bien d'autres encore, grâce à ces exemples, s'enrégimentèrent à sa suite. Sa nièce, Madame Schrader fonda à ses frais la maison de Berlin: elle devint l'école-type où les futures maîtresses purent obtenir le brevet de « Kindergärtnerin ».

Qu'avait donc de spécial l'établissement situé à la Barbarossastrasse ?

Il groupe dans la même institution deux milieux bien distincts chez nous: la crèche et l'école élémentaire.

On divise les enfants qui y fréquentent en trois catégories: La première comprend les petits de deux ans et demi à cinq ans. La deuxième se compose d'enfants de cinq à six ans et la troisième est formée d'élèves de six à sept ans.

Pour les petits, il est bien compréhensible, que l'on donne une place prépondérante aux soins physiques. Le bain qui précède le jeu, le sommeil qui délasse après la récréation, préludent aux exercices qui plus tard, ouvriront ces intelligences hésitantes à la compréhension des choses pratiques.

Le programme du jardin d'enfants consiste d'ailleurs à présenter sous forme de distraction, l'aliment intellectuel, et à le doser avec le même discernement que l'aliment maternel.

Voyons comment Froebel lui-même distribuait les activités:

- 1° Culture des jardinets;
- 2° Combinaison et transformation de divers objets (sable et modelage);
- 3° Gymnastique de la main (pliage, découpage, collage de papiers, dextérité);
- 4° Récitations, chants, causeries, poésies.
- 5° Jeux de gymnastique (combinés avec chants);
- 6° Dessins (linéaires et en couleurs; dessin d'après nature).

Les jeunes élèves prendront leurs ébats en plein air. Le décor sera formé par les frondaisons et les fleurs aux couleurs variées, ce qui les amènera à arrêter leurs pensées sur les formes vivantes des végétaux et sur tout ce qui a vie et couleur. On ne les écartera de ce cadre fait pour la joie des yeux que lorsque les intempéries obligeront les surveillantes à abriter leur troupeau. Ils seront alors conduits dans une vaste salle destinée à ces ébats.

Toute tentative d'instruction ne se présente au jardin d'enfants que sous forme d'éléments de plaisirs et de gaieté. La pédagogie ne s'y introduit que sous prétexte de divertir.

Dès lors nous sommes mis en présence du jouet ingénieux, que l'on nomme le jouet scientifique. Grâce à l'emploi de ce précieux auxiliaire, l'enfant se forme petit à petit à la réflexion. Curieux de nature, il cherche à comprendre le pourquoi de ce qu'il voit ou de ce qu'il remarque. Il sera amené graduellement vers la lecture et l'écriture par les rondes, les chants et les danses qui, en outre, contribuent à son développement physique.

Froebel a composé toute une série de refrains destinés aux jeunes membres de ces jardins d'enfants. Ce sont des modèles types que mères ou professeurs peuvent compléter. Ils n'ont pour but que de fixer dans la mémoire un certain nombre de connaissances en raccourci. Il ne faut donc y chercher aucune prétention poétique ou littéraire.

C'est au deuxième degré de la méthode froebélienne que l'on use des jeux scientifiques. Ces

objets de bois blanc ou enluminé, et aussi en papier coloré, dont la matière est sans valeur, sont de trois formes, savoir: la balle, la boule et le cube.

La balle est le symbole de la mobilité et permettra de développer l'adresse. La boule est celui du mouvement et de l'unité et le cube est l'emblème du repos et de la variété.

De ces types peu variés découleront certains principes qui serviront d'introduction à des connaissances plus abstraites: rudiments de géométrie et de calcul, voire même d'art incertain.

Pour les cubes de bois, il en est de simples, d'autres subdivisés en fractions égales. Ils servent tout à la fois à des constructions enfantines et offrent une démonstration concrète du fractionnement et de l'addition. Il n'est, nous en sommes persuadé, nul besoin de démontrer à nos lecteurs la vérité contenue ci-dessus.

Les petits sont d'abord constructeurs. Il suffit de les observer dès l'âge le plus tendre pour s'imprégner de cette constatation. Ils s'improvisent ensuite dessinateurs. Il suffit en effet de confier à l'enfant une ardoise, et à l'aide d'un crayon, il retracera, avec des moyens bien imparfaits, hâtons-nous de le dire, ce qu'il a vu et observé. Et peu à peu — comme nous l'avons vu dans un récent article relatif au développement de l'écriture parmi les peuples — le dessin l'acheminera vers l'écriture. (Nous rappelons que chez certains peuples, la calligraphie ne connut, au début, que des signes idéographiques.)

Cet effort crée bientôt une habitude qui deviendra vite de l'application. Sa curiosité savamment et habilement exploitée l'entraînera vers la lecture, lui aplanissant l'aridité des débuts, les lenteurs et les tâtonnements où s'attarde l'épellation. L'initiation intellectuelle se simplifie pour l'élève; la vie en plein air lui enseigne l'utilitarisme. En cueillant et épluchant les plantes potagères, les petits s'exercent à l'activité. Les grands qui reçoivent un petit domaine, à condition de le cultiver, y prennent le goût au travail.

Les jardins d'enfants, ainsi compris, ont donc une incontestable utilité. L'activité féconde de Froebel et de ses disciples mérite l'approbation de tous ceux que l'éducation touche de près ou de loin. Cette méthode convient-elle à des enfants âgés de plus de sept ans? Nous en doutons fort. Car, si telle avait été l'idée du pédagogue éminent qui a laissé son nom à ce système éducatif, il est certain qu'il l'aurait appliqué de lui-même et qu'il aurait fait par lui-même les expériences que nous tentons de faire à l'époque actuelle. A notre point de vue particulier, il faut à chaque âge une ou plusieurs méthodes qui lui sont adéquates. Il serait puéril de vouloir employer dans l'éducation et l'instruction d'adultes, les moyens qui ont rendu d'excellents services dans la prime enfance.

La lecture de vieux grimoires nous oblige à reconnaître que les époques se suivent, mais qu'elles abordent toujours les mêmes sujets et les résolvent dans l'esprit du temps. Une étude attentive de nos prédécesseurs nous épargnerait

des expériences souvent hasardeuses dans le domaine de l'instruction. Nous nous rendrions compte que la roue tourne et qu'un jour, fatalement, les mêmes faits revoient la lumière. Nous croyons être des novateurs, alors que souvent nous ne sommes que de pauvres plagiaires... inconscients!

C'est pourquoi, comme nous l'avons dit au début de ces lignes, ne nous parons pas des plumes du paon, ni ne nous donnons des goûts de choses que dans les décades écoulées, nos collègues les plus autorisés ont étudiées et adaptées dans leur juste milieu.

H. W.

Un carnet de route.

Les 100 ans de vie de la section de Moutier

7 novembre 1833 au 7 novembre 1933.

Par A. Girod.

Lorsqu'au printemps 1931, M. Frey me passa la présidence de notre section, il me remit un vieux Registre, délabré et taché qui me laissa complètement froid; c'était le Registre des procès-verbaux de la Société des régents du district de Moutier-Grandval. Ayant toujours éprouvé une répulsion manifeste pour les vieux papiers qui sentent le moisi et n'ayant aucune disposition pour l'historiographie, je m'empressai de cacher ce vénérable document où l'on cache les choses qu'on n'aime pas à revoir souvent, me promettant toutefois d'y jeter un coup d'œil « à l'occasion ». Plus de deux ans s'écoulèrent sans que j'aie revu ce fameux document et c'est une cause toute fortuite qui me le remit sous les yeux, il y a trois mois. Je l'ouvris; une date me frappa, s'incrusta dans mon cerveau, puis m'obséda: 7 novembre 1833. Vous dirai-je les pensées peu avouables qui assaillirent alors mon esprit? Inutile, car je compris bien vite que je ne pouvais pas me dérober à ce que je considérais comme un devoir impérieux du président; ce devoir devint pour moi presque sacré quand je découvris que parmi les fondateurs de la Société se trouvait mon vénérable grand-père paternel que j'ai eu le bonheur de connaître jusqu'à l'âge de 14 ans.

Le Comité de notre section ne pouvait laisser passer cette date sans rendre hommage, hommage combien mérité, à ceux qui jetèrent les bases de notre association et tout semblait concourir à nous imposer à nous, membres du corps enseignant de la paroisse de Bévillard, ce devoir d'une façon particulière. — C'est, en effet, sur l'initiative des régents de Pontenet, Malleray, Bévillard et Champoz, qu'une première réunion eut lieu à Court. — Quand, le 13 septembre dernier, je dévoilai le grand secret à mes collègues du Comité et que je leur proposai de commémorer ce glorieux anniversaire, c'est à l'unanimité et avec un enthousiasme reconfortant qu'ils décidèrent de collaborer à la réalisation de cette journée. Chacun accepta joyeusement une tâche. Je les en remercie sincèrement. Je dois vous prévenir que le petit travail dont j'ai bien voulu me charger, n'est pas l'historique de la Société pendant ce 1^{er} siècle; je me bornerai à vous parler des débuts de la Société; d'ailleurs, le vénérable registre que j'ai sous les yeux contient les procès-verbaux de 1833—1871, soit 38 ans à peine. En outre, il y a eu une interruption du 28 mars 1853 jusqu'au 27 octobre 1856. C'est de cette époque que date la création des Commissariats (?) et le Registre en question ne contient plus que les procès-verbaux du Commissariat de Moutier, comprenant

les paroisses de Moutier, Court et Grandval. J'ai lu intégralement, consciencieusement les 229 pages qui forment ce volume. Si la lecture de procès-verbaux n'est pas toujours aussi captivante qu'un roman ou aussi savoureuse qu'un conte, il se dégage pourtant de ces pages jaunies par le temps, un parfum, une poésie intime et insensiblement, ce travail que l'on considérerait un peu comme une corvée au début, se révèle plein de charme et de pittoresque. J'ai été, tour à tour, intéressé, amusé, ému, confus, humilié, puis réconforté à la lecture de ces pages. Puissent-elles à tous nous apporter quelque chose.

*

Voici la circulaire du 6 octobre 1833, adressée à chaque régent du district par leurs collègues de la paroisse de Bévillard :

Monsieur et très cher collègue,

Persuadés que l'amélioration de l'enseignement primaire vous tient fortement à cœur, et que vous êtes disposé à mettre en œuvre tout ce qui est en votre pouvoir pour en faire jouir les jeunes enfants qui vous sont confiés : Nous avons l'honneur de vous inviter à une réunion des régents de tout ce district qui aura lieu le 15 de ce mois, à onze heures précises, dans une salle de l'auberge de M. Fortishe à Court et où nous nous concerterons sur les moyens d'établir parmi les régents de ce district, un lien d'association tel qu'il en existe déjà dans plusieurs autres districts de ce canton. Nous savons que le Département de l'éducation publique, loin de désapprouver de semblables associations, les encourage par ses suffrages lorsqu'elles n'ont d'autre but que les intérêts réels de l'éducation. L'expérience vous aura prouvé comme à nous, qu'il ne suffit pas à un régent d'apprécier dignement sa vocation et d'avoir une volonté sincère d'en bien remplir les devoirs, mais qu'il lui est nécessaire d'acquiescer sans cesse de l'instruction afin qu'il sache en toutes circonstances éloigner les obstacles nombreux qui s'opposent au succès de ses travaux.

Dans cette première réunion que nous aurons le mardi 15 de ce mois, nous jetterons ensemble les bases d'un règlement que chaque membre sera tenu d'observer : et nous nous communiquerons mutuellement nos vues, sur ce qui devra faire ultérieurement le sujet de nos discussions.

Nous pensons aussi qu'il faudra nous occuper de la création d'une bibliothèque à l'usage des régents du district, et peut-être même de quelques intérêts matériels des régents, qu'il nous est sans doute permis de ne pas négliger.

Veuillez donc, très cher collègue, déférer à l'invitation que nous prenons la liberté de vous adresser et recevoir l'assurance de notre parfaite considération.

Girod, instituteur à Pontenet, *Jean-Frédéric Mercerat*, instituteur à Champoz, *Faigaux*, instituteur à Malleray, *Flotiront*, instituteur à Bévillard.

La grande majorité des instituteurs du district a répondu à l'invitation de leurs collègues en se rendant diligemment au lieu fixé pour leur première réunion. Dans cette première entrevue, Monsieur Saintes, ministre suffragant à Bévillard, a pleinement convaincu les régents de l'utilité et de la nécessité d'un lien d'association entre eux, tel qu'il est proposé dans la circulaire.

Ensuite l'assemblée s'est occupée à nommer au scrutin secret, une Commission chargée de faire un projet de règlement. Ce règlement fut adopté à l'assemblée du 7 novembre 1833.

Voici quelques articles qui peuvent nous intéresser :

Art. 1. « L'objet de toutes les réunions de la Société, se rapportera exclusivement à l'amélioration et au perfectionnement de l'enseignement primaire. »

Art. 3. « Les séances de la Société seront ouvertes à ceux de Messieurs les pasteurs qui voudront les honorer de leur présence, ainsi qu'à Messieurs les membres de la commission d'école de chaque commune. »

Art. 6. « La Société aura annuellement six séances régulières qui auront lieu les derniers lundis de Janvier, Mars, Mai, Août, Octobre et Novembre. »

Ce beau zèle juvénile ne tarda pas à se refroidir. Lors d'une première revision du règlement, les séances furent réduites à quatre, puis en 1841, à deux.

Art. 7. « Les réunions de la Société auront lieu alternativement à Court, Moutier et Bévillard. »

Un règlement particulier fixait l'ordre et la marche des séances. Nous en extrayons les passages suivants :

« Le Comité est autorisé à s'abonner, au nom de la Société, à un journal d'éducation, et à fonder une bibliothèque. »

Chaque séance devra s'ouvrir par la prière et le chant d'un cantique; l'appel nominal sera fait par l'un des secrétaires, et les absents seront mentionnés au procès-verbal.

L'on s'occupera également de quelques exercices relatifs aux différentes branches de l'enseignement et la séance se terminera par le chant d'hymnes religieuses.

Chacun peut émettre librement son opinion, de vive voix ou par écrit sans être interrompu.

Les membres s'engagent réciproquement à observer les uns à l'égard des autres, tous les devoirs d'une charité fraternelle et ils s'abstiendront de tout rapport désavantageux au dehors.

Chaque membre prend l'obligation de fréquenter assidûment les assemblées; les absents payeront une amende de dix batz pour chaque absence dont ils ne pourront donner des excuses légitimes: l'assemblée décidera si ces excuses sont valables. » (A suivre.)

L'enseignement de l'histoire.

Voici le compte-rendu de la conférence de M. Reymond, de La Chaux-de-Fonds, présentée à la section de Bienne, le 11 novembre écoulé, et qui n'avait pu trouver place dans notre numéro 34 du 18 novembre.

... nous voici rejetés de quinze ans en arrière, au moment où nos compatriotes de la frontière entendaient les cloches d'Alsace annoncer la fin de l'effroyable tuerie. L'élan fut unanime parmi nous, en ces jours où le monde revenait à la vie, pour demander que cette guerre fût la dernière des guerres, pour fonder une Société des nations qui réglerait les conflits par l'arbitrage, pour préparer des générations nouvelles qui vivraient dans la paix et la fraternité. Hélas! comme ce temps est loin! C'est dans les années qui suivirent, alors que le monde se relevait, alors que des esprits généreux s'efforçaient d'organiser la paix, que la ville de La Chaux-de-Fonds appela M. Reymond — qui travaillait en ce moment à la Société des nations — à la chaire d'histoire et de littérature de son gymnase pour briser avec la vieille routine et enseigner ces anciennes disciplines selon l'esprit nouveau.

Les résultats de ses efforts et de ses expériences, M. Reymond nous les apporte maintenant.

On a proposé de montrer aux enfants des films de guerre pour leur faire comprendre toute l'horreur des champs de bataille. Le résultat est allé à l'opposé de ce qu'on attendait, car l'enfant trouve la guerre et la lutte naturelles et passionnantes. On a proposé d'autre part de supprimer des manuels d'histoire tous les récits de guerres et de massacres. Mais n'est-ce pas grandement fausser l'histoire et priver le maître d'un argument de premier ordre lorsqu'il veut montrer le progrès de l'humanité?

A la vérité, nous dit M. Reymond, il faut voir plus grand et élargir l'idéal de l'enfant en l'amenant, par delà la famille et la patrie, à comprendre et à aimer l'humanité. Or, on ne comprend et l'on n'aime bien que ce que l'on connaît. De là, la nécessité,

pour l'enfant, d'étudier, à côté de l'histoire nationale, l'histoire des principaux peuples du monde. L'étude exclusive de l'histoire nationale aboutit, en effet, presque fatalement, au « il n'y en a pas comme nous » de nos amis Vaudois.

Mais l'étude de l'histoire des principaux peuples ne chargera-t-elle pas dangereusement nos programmes déjà si copieux? Elaguons donc de notre histoire nationale tout le superflu, c'est-à-dire tout ce qui ne concourt pas à faire comprendre la société actuelle et la vie contemporaine. Eclairer le présent, n'est-ce pas d'ailleurs le but principal des études historiques?

M. Reymond estime qu'un sérieux élagage nous donnerait le temps d'étudier en plus — dans leurs notions essentielles, cela s'entend — l'histoire des religions, à cause du rôle capital qu'elles ont joué et jouent encore, l'histoire des inventions et découvertes, l'histoire du travail et l'histoire des arts. Et il voudrait à ce propos que chaque école fût dotée d'un épидiascope et d'un gramophone avec un bon choix de disques.

Notre savant collègue résume sa pensée dans les conclusions suivantes:

- 1° L'histoire doit préparer la mentalité de paix et faire connaître le passé en vue d'une meilleure compréhension des problèmes contemporains.
- 2° L'enseignement de l'histoire doit englober les chapitres suivants:
 - a) histoire nationale;
 - b) histoire des principaux états;
 - c) aperçu des religions;
 - d) histoire des principales inventions et découvertes;
 - e) histoire du travail;
 - f) aperçu sur les principaux styles et les principales œuvres artistiques.
- 3° Nécessité d'une collection de lectures historiques séparées du manuel.
- 4° Création d'un manuel répondant mieux aux exigences pédagogiques, par exemple d'une collection de fiches.

On pense bien que la « discussion », commencée après 10 minutes de repos, sur une causerie fourmillant à ce point d'idées neuves et originales, n'a pas laissé d'être animée. De nombreux collègues y ont pris part. Comme de juste, c'est par les fiches qu'on a commencé. Dans la pensée de M. Reymond, on pourrait parfaitement supprimer le livre d'histoire tel que nous le connaissons. Le chapitre une fois étudié serait résumé sur une fiche imprimée remise à l'élève, complétée elle-même par des fiches représentant des dessins, des photographies d'objets et de monuments, des cartes, etc. Elles seraient conservées dans un petit fichier spécial.

Les avantages d'un tel système — employé aujourd'hui dans tous les établissements du commerce et de l'industrie — sautent aux yeux. Le plus important sans doute est qu'il permettrait une évolution continue du « manuel » d'histoire, toute fiche dont le texte apparaissant périmé pouvant être remplacée à peu de frais. Ce système rendrait en outre possible toute une série de travaux de révision et de travaux personnels d'élèves d'un grand intérêt. Aussi, bien que quelques-uns restent sceptiques, la discussion roule-t-elle surtout sur le prix de revient du « manuel » ainsi compris. M. Reymond pense qu'il en serait pas beaucoup plus élevé que celui d'un manuel ordinaire.

On discute aussi sur les lectures historiques que le conférencier voudrait suffisamment développées pour compléter les résumés forcément secs et arides des fiches — sur l'âge auquel il est utile de commencer

l'enseignement de l'histoire, mais ceci ressortit au domaine de la psychologie qui n'est point celui de M. Reymond. On parle aussi, naturellement, du programme et notre hôte répond à tous avec la plus inlassable amabilité jusqu'au moment extrême où il doit, à notre grand regret, prendre congé de nous pour rejoindre son train. Mais l'on passe sous silence ce fameux « esprit de Genève » qui est bien pourtant, lui, le point brûlant de la conférence. G. B.

Divers.

Section de Delémont. Voir aux Convocations.

Avis officiels. Nos lecteurs auront pris note de divers avis importants parus dans le dernier numéro de la « Feuille officielle scolaire », notamment au sujet de la baisse des traitements, des cours aux écoles complémentaires et des remplacements dans les écoles primaires et secondaires.

Cours de perfectionnement destiné au Corps enseignant des écoles moyennes du Jura. Le nouveau cours de perfectionnement, organisé spécialement pour les maîtresses et les maîtres de l'enseignement secondaire du Jura, aura lieu à Porrentruy, les mercredi et jeudi, 20 et 21 décembre 1933.

La direction des cours, selon les vœux émis par le corps enseignant et après en avoir conféré avec le bureau du Comité des maîtres aux écoles moyennes du Jura, a mis à l'ordre du jour les deux questions suivantes:

- 1° La conception de l'enseignement de l'instruction civique à l'Ecole secondaire;
- 2° La zoologie.

Programme :

Mercredi, 20 décembre.

14 h.: Rendez-vous à l'Hôtel de Ville, salle des conférences. Ouverture des cours par M. le prof. L. Lièvre, inspecteur des écoles secondaires.

14 1/4 à 15 3/4 h.: « La conception de l'enseignement de l'instruction civique à l'Ecole secondaire », par M. le prof. Dr. H. Mouttet, conseiller d'Etat.

15 3/4 h.: Discussion.

Jeudi, 21 décembre.

9 1/2 à 12 h.: Rendez-vous à l'Ecole cantonale, salle de physique. Zoologie: « Expériences élémentaires de physiologie animale. » Sang. — Osmose. — Cœur. — Nutrition et actions des ferments. — Respiration. — Fonction du larynx. — Système nerveux. (Démonstrations pratiques.) Par M. le prof. Edmond Guénat.

14 à 16 1/2 h.: Suite, par M. le prof. Edmond Guénat.

16 1/2 h.: Discussion.

L'intérêt qui s'attache aux sujets traités, ainsi que la personnalité des conférenciers, nous fait espérer que le corps enseignant répondra unanimement à cet appel.

Au nom de la direction des cours,

Le président: L. Lièvre. Le secrétaire: F. Feignoux.

Traitements. — La votation cantonale sur la Loi réduisant les traitements du corps enseignant est fixée au dimanche, 7 janvier 1934.

Supplément. Bulletin bibliographique.

Schweizerischer Lehrerkalender 1934/35

Preis Fr. 2.50

Reinertrag zugunsten der schweizerischen Lehrerwaisenstiftung. Bestellungen nimmt entgegen das

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins

Bahnhofplatz 1, Bern. Postcheckeinzahlungen Fr. 2.60 auf das Konto Nr. III 107

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungs-termin
Primarschule						
Brittternmatte bei Rüegsau . .	VIII	Oberklasse	zirka 25	nach Gesetz	4, 5, 12	8. Dez.
Schupposen bei Oberburg. . .	VII	Unterklasse	» 40	»	4, 6, 12	8. »
Fritzenhaus bei Wasen	VIII	»	» 30	»	4, 6, 12	8. »
Kaufdorf	IV	»	» 35	»	4, 6, 12, 14	10. »
Mistelberg (Gemeinde Wynigen)	VII	»	15—20	»	2, 6, 14	10. »

* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Weihnachten

und eine



PORTABLE

Besser können Sie nicht schenken. Unter **7 Modellen, v. Fr. 215** an aufwärts, finden Sie bestimmt die Kleinmaschine, die Ihrer Börse und den Wünschen des Beschenkten entspricht. — Wir liefern auch in Miete oder gegen bequeme Monatsraten. Verlangen Sie unverbindlich nähere Auskunft durch

Smith Premier
Schreibmaschinen A.-G.
Marktgasse 19, Bern
Telephon 20.379.

Biel, Seevorstadt 70a, Tel. 44.89.

Gedenkt der hungernden Vögel



Die Samenhandlung

G. R. Vatter A.-G., Bern

liefert Ihnen Freilandfutter in vorzüglicher Qualität. Eidgenössische Kontrollfirma.

382

Elmigers Rechen-Kärtchen

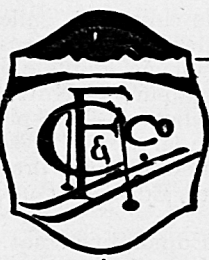
Neue Serie L Note 4—1

Kantonaler Lehrmittelverlag, Luzern

335

Eine gute Zigarre

ist das beste Mittel gegen Aergernis und Verdross. Sumatra-Havanna, Extra-Occasion, Grossformat, Fr. 12.— per Kiste zu 50 Stück von **Huber-Maggi, Muri (Aarg.)**



SCHÜLER-SKI

mit verstellbarer Aufschraubbindung zu billigen Preisen

C. FLURY & Cie.

Stockerenweg 21 - Telephon 21.298

Fabrik erstklassiger Skis 389

Schulbilder und Wandschmuck für die Schule

ist das Material, dessen Ergänzung sich jede Schule wünscht. — Vielleicht erlaubt Ihnen ein eventuell noch vorhandener Rest des Materialkredites pro 1933 diesen Wunsch zu erfüllen!

Für Ihre Wahl stellen wir Ihnen gerne, unverbindlich für Sie, illustrierte Prospekte und Kataloge über Schulbilder aller Art und gediegenen Wandschmuck zur Verfügung.

Mit freundlicher Empfehlung:

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf. Eigene Fabrikation und Verlag.

Theaterstücke

für Vereine stets in guter u. grosser Auswahl bei

Künzi-Locher, Bern

Auswahlsendungen 355

Die Holzspanindustrie J. Bühler, Ried

bei Frutigen (Heimarbeit) empfiehlt sich der Lehrerschaft zur Lieferung von Span«örbchen u. Schachteln aller Grössen, geeignet zur Selbstbemalung durch die Schüler. Billige Preise. Prospekte verlangen. 274

206 Kinderlieder

enthält das prächtige Büchlein

Ringe Ringe Rose

Ein Liederbuch für die Schweizerkinder, ihre Mütter und Lehrer, von Carl Hess.

Mit leicht singbaren Melodien
Neue Geschenkausgabe

Hübsch geb. nur Fr. 2.60.
Zu haben in allen Buchhandlungen oder b. Verlag

Helbing & Lichtenhahn Basel.

394

Dunkelkammerstoff

Zum Verdunkeln der Projektionsräume

Satin schwarz, 140 cm breit, garantiert lichtundurchlässig, geeignet sowohl für Storen wie Vorhänge. Muster verlangen!

Sänger & Co., Handweberei, Langnau (Emmental)

375



Alle Winterschuhe

vorteilhaft

SCHUH ALTHAUS

12 Waisenhausplatz, Bern

H. Böhme-Sterchi, Bern

(Bürgerhaus) Neuengasse 20
Telephon 21.971 · Gegründet 1866

Spezialhaus für sämtliche Kunstartikel
Grosse Auswahl in Malschachteln
Oel, Tempera und Aquarell

Ein selbstverfertigtes Weihnachtsgeschenk

bereitet stets Freude
Teppiche, Gobelins, **Pullover**

L. Hafner-Hegg, Bern

Waisenhausplatz 22, I. Stock · Telephon 23.482

Buch- Antiquariat Brockenhaus Bern

Gerechtigkeitsgasse 60
Telephon 28.334

Grosse Auswahl v. anti-
quarischen Werken aus
allen Gebieten. Bilder,
Stiche, Ankauf einzel-
ner Werke und ganzer
Bibliotheken

Die Frau im häuslichen Leben

Illustrierter Wegweiser u. Lehr-
kurs für die praktische Hausfrau
640 Seiten, 360 Tiefdruck- und
340 Mehrfarben-Bildern
Ganzleinen-Einband

Aus dem Inhalt:

1. Die weiblichen Handarbeiten
2. Die Gesundheits- und Schönheits-
pflege
3. Pflege und Erziehung des Kindes
4. Die neuzeitliche Wohnung
5. Beschaffung und Behandlung der
Kleidung
6. Nahrungslehre u. zweckdienliches,
sparsames Kochen
7. Garten- und Haustierpflege
8. Rationelle Haushaltsführung und
sparsames Wirtschaften
9. Praktische Winke für Winter-
vorräte

Zu beziehen bei

Sanitasverlag A.-G.
Murtenstrasse 1, Bern



Richtige Ernährung und Gesundheitspflege

Frau Dr. Lammann.
Tel.
25971
Bern, Ryfflihof
Neuengasse 30
Reformhaus Qualität



Musik- und Radio-Apparate

Spezialhaus
Radio-Reparaturen aller Marken

Fr. Krompholz, Bern

Spitalgasse Nr. 28



Vaucher

↳ Sportgeschäft, beim Zeitglocken

Meine Spezialität:

Schüler-Ski, komplett mit Bobi-Bindung montiert:
Länge cm 140 155 165 175 185 195
Fr. 16.80 17.80 18.80 19.80 21.30 23.30

Vauchers Bobi-Bindung ist eine neue verstellbare
Schülerbindung. Preis komplett Fr. 7.50.
Verlangen Sie bitte meinen Winterkatalog.

Alle Bücher durch die Buchhandlung **Scherz & Co.**



Marktgasse 25

Grosses Lager — Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst

283

WENN ICH SCHENKE, DANN PRAKTISCH!

DEM HERRN

MODERNE HEMDEN, KRAGEN, KRAWATTEN,
SOCKEN, TASCHENTÜCHER, HANDSCHUHE,
FOULARDS

Zwiggart
Bern
Kramgasse 55

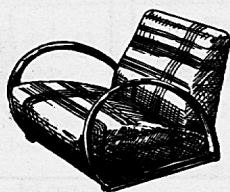
288

Für Weihnachten!

Wie wär's mit einem bequemen, prak-
tischen

Fauteuil?

Das Budget wird gar nicht belastet,
denn schon ab **Fr. 65.-** finden Sie
einen guten molligen Sessel



Verkaufsstelle Bern der

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & C^{ie}

Theaterplatz 8 (Zytglogge)

221

Ein rechtes Festbuch

Elisabeth Müller

392

Heilegi Zyt

Gschichte für i d' Weihnachtsstube. — Fr. 2.80.

Da ist sie so recht in ihrem Elemente! Was Klein und Gross von Weihnachten wünscht und erhofft, wie am Schenken mehr liegt als am Beschenktwerden, davon erzählt Elisabeth Müller.

A. FRANCKE A.-G., VERLAG BERN



Feine Violinen

in allen Preislagen
Reparaturen und Saiten
Erstklassige Bogen
Internat. Ausstellung
Genf
höchste Auszeichnung

H. Werro, Geigenbauer, Bern
Zeitglocken 2, Tel. 32.796

Lehrer Rabatt

342

BEKANNTSCHAFT

mit guten Möbelfabrikanten
ist beim Einkauf der Aussteuer
wichtig

Besuchen Sie die
sehenswerte Ausstellung der

MÖBELFABRIK WORB

E. Schwaller

332

Frauenarbeitsschule Bern

Kapellenstrasse 4, Telefon 23.461

1. Kurs 1934 vom 8. Januar bis 29. März.

391

Ganztages-, Vormittags-, Nachmittags- und Abendkurse. Unterrichtszeiten: 8—12, 14—17 oder 14—18 und 19.30—21.30 Uhr.

Unterrichtsfächer:

Weissnähen, Kleidermachen, feine Handarbeiten und Handweben, Stricken und Häkeln, Lederarbeiten, Knabenkleidermachen, Flicker und Maschinenstopfen, Glätten, Kochen. Prospekte verlangen. Für die Berufsklassen Weissnähen, Kleidermachen und feine Handarbeiten werden auf Frühjahr 1934 wieder Lehrtöchter angenommen. Schluss des Anmeldestermins: 10. Februar 1934.

Kurzfristige Kochkurse vor Neujahr:

Hors d'œuvre-Kurse (warme u. kalte Vorspeisen): 4.—9. Dezember. Süßgebäck-Kurse: 11.—16. Dezember.

Vormittagskurse: Montag, Mittwoch, Freitag 8.30—11 Uhr.

Nachmittagskurse: Dienstag, Donnerstag, Samstag 14.30—17 Uhr.

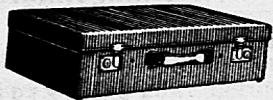
Abendkurse: Montag, Mittwoch, Freitag 19—21.30 Uhr.

Kursgeld pro Kurs: Fr. 6.—. Fertige Platten in beiden Kursen zu Selbstkostenpreisen. Anmeldungen an das Sekretariat. Bei schriftl. Anfr. Rückporto beilegen.

Die Vorsteherin: Frau F. Munzinger.

Zusammenhalten

Sie fördern den Ausbau
Ihres Blattes auch, in-
dem Sie die ständigen
Inserenten beim Einkauf
berücksichtigen



Auch in der untern
Stadt finden Sie
grosse Auswahl

Lederwaren

Vorteilhafte Preise
Spezialgeschäft

B. Fritz · Bern

Gerechtigkeitsgasse Nr. 25

Bei Bedarf von Wollgarnen

(Reimserwolle), sowie
Material für

Knüpsteppiche

(Jute, Vorlagen, Wolle)
empfehle ich mich. Für
Schulen und Lehrer-
schaft Spezialpreise!

G. Jahn · Bern

Marzistr. 18 · Tel. 35.624

Leder-Arbeiten

Die beliebte Schul-
und Freizeitarbeit.
Leder, Werkzeuge
und Furnituren bei
Lederhandlung

L. Dilger · Bern

Schauplatzgasse 5
Muster franko

Jules H. Schoch

Bern
Berchtoldstr. 8 · Tel. 23.692

Buchbinderei

Hefte- und Carnet-Fabrik
Billigste Bezugsquelle für
Schulhefte, Dokumenten-
mappe «Columbus», Wachs-
tuchhefte, Preßspanhefte,
Zeichenmappen

Verlang. Sie bitte Preisliste

G. LÜTSCHG

Kunstgeigenbauer · Herrengasse 11, Bern

Grösste Erfolge mit seinen selbstgebauten
Violinen, Violen und Celli; ebenbürtig
mit Konzertinstrumenten alter berühmter
Meister. Gutachten erster Künstler wie
z. B. Hugo Heermann, Stefi Geyer, Jacques
Thibaud usw. — Reparaturen — Saiten

Emil Bernheim

Bern, Breitenrainstrasse 17

Weinhandlung

Vertrauenshaus
für feine Beaujolais und
Burgunderweine
Telephon Keller 33.257
Wohnung 22.764

EGGEMANN Kohlen

Wir empfehlen uns der
tit. Lehrerschaft für die
Lieferung sämtl. Brenn-
materialien.

Marktg. 37 · Tel. 21.251

E. Eggemann · Kohlenkontor Bern A.-G.

Wwe. Christeners Erben

Bern · Kramgasse 58

Tafel-Services



Ablösungs- und Bau A.-G. Bern

Gurtengasse 6 · Telephon 28.549

Statt Zinshypotheken
Hybadarlehen nach dem Grundsatz:
Amortisieren statt Zinsen

H. Böhme-Sterchi

Bern

Gegr. 1866

(Bürgerhaus) Neuengasse Nr. 20 - Telephon Nr. 21.971

Spezialhaus für sämtliche Kunstartikel - Grosse Aus-
wahl in Malschachteln. Oel, Tempera und Aquarell 39

Das schönste Schweizer Buch!
Das gediegenste Festgeschenk!



O mein Heimatland 1934

DR. GUSTAV GRUNAU. BERN

Erhältlich in allen Buchhandlungen und Papeterien
sowie beim Verleger Dr. Gustav Grunau, Falkenplatz 11, Bern

399

Buchbinderei

und Bilder-Einrahmungsgeschäft

A. Patzschke-Maaß

Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 10

ehemal. Waisenhausstrasse

Tel. 31.475, empfiehlt sich für alle
in ihr Fach einschlagenden Arbeiten

SKI

für gross und klein

in schöner, sauberer

Ausführung,

sowie Skistöcke in

Hasel und Tonkin

beziehen Sie vorteilhaft bei

Fritz Wüthrich

Mech. Wagnerei und Skifabrik

Helgisried bei Riggisberg

Telephon 55 398

Marroni grüne, auserlesene, 364
(10-15 kg) zu 30 Rp. per kg (50
bis 100 kg durch Bahn zu 26 Rp.
per kg) versendet: Maria Tenchio
Lehrerin, Roveredo (Graubünden)

Arbeitsprinzip und Kartonnagenkurs- Materialien

Peddigrohr

Holzspan, Bast

W. Schweizer & Co.

Zur Arch, Winterthur 366

*Wer Inserate zu wenig be-
achtet, riskiert, sich manche
günstige Gelegenheit ent-
gehen zu lassen.*

Vogelfutter

zur Winterfütterung

Hanfsamen

376

Sonnenblumen

1 kg 60 Cts., 5 kg Fr. 2.50

SAMEN-HUMMEL

Bern, Zeughausgasse 24

BUCHBESPRECHUNGEN

9. Dez. 1933 **BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE** 9 déc. 1933

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 37 • Supplément à L'Ecole Bernoise N° 37

Otto von Greyerz, **Sprache — Dichtung — Heimat.**

Wählt man aus dem Dutzend der Studien dieses Buches die besten aus, so sind es alle, und der Dreiklang Sprache — Dichtung — Heimat ertönt in der vollen Harmonie seines Glockengeläutes. Am Schluss des Buches, wo die geistreichen Worte über den Bernergeist geschrieben sind, entrücken den Verfasser die Klänge der grossen Münsterorgel in der Neujahrsnacht auf dichterische Höhen. « Auf einmal wusste ich, dass die Stadt eine Stimme bekommen habe, ihre Stimme, und dass für mich keine Glocke der Welt diese Sprache reden könne. »

Bei diesem Bilde möchte ich einen Augenblick weilen, es auf unser Buch übertragen. Wie die Stadt an der Aare hat auch dieses Buch eine Stimme bekommen, eine Glockenstimme, und die schwingt sich über die Gänge und Täler des Schweizerlandes hinaus. Wo sie vernommen wird, trifft sie empfängliche Menschen und greift an die Wurzel ihrer Seele. Die neueste Schöpfung des Otto von Greyerz ist ein Dokument kritischer Forschungen und dichterischer Anschaulichkeit, ein Musterbeispiel, wie man ein sprachliches, ein literarisches Thema nach den Richtlinien der Gelehrsamkeit abrollen und auch den Laien und Halblaien so einspinnen und erwärmen kann, dass er nicht mehr davon loskommt. Wie eine Melodie geht die Stimme des Buches mit ihm und nimmt ihn gefangen.

Otto von Greyerz ist siebzig geworden. Das über 400 Seiten umfassende Werk ist nicht zufällig auf diesen Zeitpunkt herausgekommen. Es ist die Frucht heisser Arbeit und heissen Ringens während vieler Jahre seiner Gelehrten- und Schriftstellerlaufbahn, eine Frucht, die auf dem Acker seiner Wirksamkeit langsam ausreifte, gross und glänzend und kernhaft dem Schweizervolk geboten wird. Ich kann mir vorstellen, dass ein Lehrer auf dem Lande sich einen ganzen Winter mit dem Bande beschäftigt, Sprachbeflissene und die studierende Jugend reichen Gewinn und Genuss daraus ziehen.

Wie singt es aus dem Kapitel über die Simmentalmundart! Der Versuch, den Lautstand und besonders den Wortschatz der Simmentalmundart gemeinverständlich nach wissenschaftlichen Grundsätzen darzustellen, ist so gut gelungen, dass mancher Leser das Gelüsten empfinden wird, die Merkmale seiner eigenen Mundart damit zu vergleichen.

Man sieht auch hier wieder, wie die Schriftsprache durch das gesprochene Wort reich und schmuck werden könnte. Wie trüb und bildhaft sind viele Redewendungen und Sprichwörter! Die Liebe ist blind, schreiben wir, der Simmentaler sagt: D'Liebi het es Britt am Grind. Wo das papierene Deutsch eine lange Redewendung aufbringen muss, sagt der Simmentaler pükt und schlagend: Der Muni ist gueta abzlaa, aber böosa az'binde.

Begreiflich ist es, dass unsere Schriftsteller den Vorzug haben, aus dem Formenreichtum, der Gestaltungskraft und Urwüchsigkeit des Schweizerdeutschen für die Büchersprache wie aus einem Born schöpfen zu können.

In der Studie über den Wert und das Wesen unserer Mundart geht O. v. G. tief ins Gefüge hinein, erörtert den Wert für die Erhaltung der Demokratie, für die Erziehung und den Bestand der schweizerischen Unabhängigkeit. Nicht Neuhochdeutsch, sondern Schweizerdeutsch ist unsere Muttersprache, und im Schweizerdeutschen offenbart sich der schweizerische Charakter und die schweizerische Gesinnung. Man muss diesen Abschnitt lesen und miterleben, dann fallen die falschen Urteile über die Bedeutung der Schweizerdialekte wie die Blätter im Herbst.

In den Kapiteln über die Mundart erhebt sich der Verfasser mit Leidenschaft, wo er verteidigt, mit der Ueberlegenheit des Gipfelmenschen, der die Dinge von oben schaut, wo er aufbaut. Wer es aus seinen frühern Schriften nicht schon erfahren hat, wird aus der Lektüre dieses Buches die Erkenntnis loten: als Pionier und Bahner hat von Greyerz in jahrzehntelanger Geistesarbeit ein Spiegelbild unserer Umgangssprache geschaffen, auf das wir heute ebenso stolz sind wie auf seinen Schöpfer.

Die Aufsätze über den schweizerischen Robinson, die Sprache des Berner Chronisten Valerius Anshelm, August Corrodis Kinderschriften, die Jugendliteratur und das Volkslied lesen sich wie Novellen. Man kann das Buch schliessen, darüber hinaus sich freuen und genüsslich über den Inhalt spintisieren.

Nun kommt erst noch das Hauptstück, eine Abhandlung über die Alpendichtung. Es ist eine umfassende, in die Gegenwart reichende Darstellung der Alpen in der schönen Literatur, besonders der Schweiz und der östlichen deutschen Alpenländer, die bis dahin gemangelt hat. Die Geschichte der Alpendichtung ergänzt er im zeitlichen und im räumlichen Sinn und weist den Wandel der Anschauungen und des Gefühls nach, wie er sich in den Erzeugnissen des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts kündigt. Mit Albrecht Haller beginnt in der Literaturgeschichte die Alpendichtung. Daran ist nicht zu rütteln. Aber weder Haller noch Rousseau haben die Schönheit der Alpen entdeckt und dem Menschen zum erstenmal offenbart. Die Begeisterung für die Berge war vor ihnen da und äusserte sich oft in überschwenglichen Worten in den Schilderungen der Naturforscher. Schon sie haben dichterisch empfunden, Haller aber hat seine Gefühle dichterisch gestaltet.

Nach der Mitte des 19. Jahrhunderts beherrscht der Alpenroman die Dichtung der Berge. Von Greyerz trifft eine Auswahl dieser Romane und charakterisiert zuweilen mit einem einzigen Satz die Werke, « die den Ausgangspunkt einer neuen Entwicklung oder eine Höchstleistung bedeuten. » Da erscheinen Namen und Werke, von denen man in den Literaturgeschichten bis heute nichts oder nur so nebenbei und manchmal auch Schiefes gelesen hat.

Die Berge haben heilende, läuternde Kraft. Aus dem vorliegenden Buch strömt ebenfalls eine läuternde Kraft. Wer von der Lehrerschaft das Kapitel über « Klangliche Schönheiten der deutschen Dichter-

sprache » liest und studiert, wird im Deutschunterricht die Gedichte vielleicht anders vorlesen und auf Schönheiten hinweisen, die ihm entgangen sind. Auf das Urteil des Verfassers darf man bauen, denn es gründet auf der Erfahrung und dem untrüglichen Unterscheidungsvermögen zwischen dem was Schein und dem dauerhaft Bodenständigen, dem heimatstarken, aus dem Drang hochgewachsenen Kunstwerk. Tief in die Zukunft hinein wird sein Urteil unumstösslich sein. *Johannes Jegerlehner.*

Julius Wiegand, Deutsche Geistesgeschichte im Grundriss. Unter Mitwirkung von H. J. Moser, K. Schaefer und M. Wundt. Verlag M. Diesterweg, Frankfurt a. M.

Die Erkenntnis, dass die gleichzeitigen Kulturleistungen eines Volkes aus einem gemeinsamen Nährboden, dem Zeitgeist und Lebensgefühl der Nation erwachsen und darum in engsten Beziehungen zu einander stehen, hat sich immer mehr durchgesetzt. Für verschiedene Teilgebiete ist die Methode der gegenseitigen Aufhellung der Künste schon mit reichen Ergebnissen angewendet worden. Julius Wiegand hat nun den mühevollen Versuch gewagt, das gesamte deutsche Geistesleben in seiner Entwicklung von den ersten Anfängen bis in die krisenhafte Gegenwart in den Grundzügen zu zeichnen und dabei die Verflochtenheit der Erscheinungen, ihre gegenseitige Beeinflussung hervorzuheben. Als Verfasser einer ganz neuartigen Geschichte der deutschen Dichtung (erstmal erschienen 1922), in der er nicht den einzelnen Dichterpersönlichkeiten nachging, sondern das Gemeinsame und Wesenhafte der Perioden, Richtungen und Gruppen herausarbeitete, hatte er für sein neues Unterfangen schon tüchtige Vorarbeit geleistet. Das geistige Schaffen eines grossen Volkes durch die Jahrhunderte hin hat aber eine solch gewaltige Fülle von Werken und Werten geschaffen, dass ein einzelner unmöglich mehr das Ganze übersehen und beherrschen kann; und so hat Wiegand Mitarbeiter beigezogen für die besondern Gebiete der Philosophie, der bildenden Künste und der Musik. Ihre Beiträge hat er in seine Darstellung der literarischen Entwicklung, die er in den Vordergrund stellt, so gut hineingearbeitet, dass ein Werk wie aus einem Guss zustande gekommen ist, einheitlich in der Auffassung und durchaus gleichmässig in der Form.

Mit bewundernswertem Erfolg strebt Wiegand nach äusserster Gedrängtheit des Ausdrucks und treffsicherer Formulierung. Nirgends findet sich in seinem Buch Nebelhaftes, Verschwommenes. In klaren Begriffen und knappsten, oft eigengeprägten Worten werden die Stoff- und Stilbesonderheiten der Dichtung und der Künste jeder Epoche gekennzeichnet. Gewiss lassen sich klare Formeln und strenge Systematik, worauf Wiegand überall ausgeht, oft nur durch ein etwas gewaltsames Verfahren erreichen. Aber immer sind Wiegands Darlegungen scharf durchdacht und in ihrer schlagkräftigen Kürze eindrucksvoll. Eine besondere Schwierigkeit bietet stets die genaue Gliederung und Abgrenzung der Epochen, da ja die Geistesströmungen und Stilrichtungen nicht einfach nacheinander in Erscheinung treten; vielmehr, während die eine kulminiert, keimt schon die neue, gegensätzliche und wird sichtbar. Diesem Sachverhalt trägt Wiegand dadurch Rechnung, dass er seine Abschnitte sich zeitlich überschneiden lässt: er setzt z. B. die Aufklärung an von 1700 bis 1800, Sturm und Drang von 1765 bis 1785, die Klassik von 1780 bis 1830, die Romantik von 1795 bis 1860 usw.

Bei all seiner Einstellung auf das Allgemeine und Zeitbedingte, auf die grossen, herrschenden Strömungen, gönnt Wiegand sich und dem Leser doch knappe, in ihrer streng abgewogenen Kürze packende Charakterisierungen der bedeutendsten Dichter und Künstler. (So auch unserer beiden Schweizer Keller und Meyer, während Gotthelf kaum gestreift wird; am schönsten und packendsten ist wohl die Persönlichkeit und Kunst Beethovens umrissen.) Sehr begrüßenswert sind auch Wiegands kurze Darlegungen der Entwicklung des Sprachstils, der sprachlichen Eigenart und der sprachschöpferischen Leistungen der grossen Dichter. Vor allem will er aber stets die innere Verwandtschaft, die nahen Berührungen der gleichlaufenden, und die fast gesetzmässigen Gegensätzlichkeiten der sich widerstrebenden Bewegungen deutlich machen, den Zeitcharakter aller geistigen Schöpfungen dartun.

Die Behandlung der ältesten Zeiten hat der Verfasser doch wohl allzu sehr verdichtet und auf wenige Seiten zusammengedrängt. Für die spätern Jahrhunderte wird seine Darstellung eingehender, namentlich für das achtzehnte und neunzehnte. Aber auch hier wünschte man sich zu den kurzen, sachlichen Feststellungen Wiegands oft nähere Ausführungen. Besonders werden häufig sinnhafte Belege schmerzlich vermisst: Bilderbeigaben für die kunstgeschichtlichen Teile, Notenbeispiele für die Zeitstile der Musik und Proben des dichterischen Schaffens.

Durch solche Zugaben wäre allerdings der für einen Grundriss verfügbare Raum weit überschritten worden. Wir müssen Wiegand dankbar sein für den erstaunlich reichen und wertvollen Gehalt, den er in dem mässigen Band zu vereinigen wusste. Seine gedrängte und doch tief eindringende Ueberschau über das deutsche Geistesleben in seinem gesamten Verlauf ist eine grosse, hohe Anerkennung verdienende Leistung. *O. Blaser.*

W. Tobler, Priv.-Doz., Dr., Gesundere Kinder durch zweckmässige Ernährung, Pflege und Erziehung. Verlag von Orell Füssli in Zürich und Leipzig. 144 S. 8°. Kartonierte Fr. 4. —.

Ein Vater als praktizierender Spezialarzt für Kinderkrankheiten, zugleich Chefarzt des kantonal-bernerischen Säuglingsheimes und Dozent für Kinderheilkunde an der Universität Bern, veröffentlicht eine auf guter Beobachtung und reicher Erfahrung fussende Arbeit, die sich als Wegleitung vor allem an ausgebildete Pflegerinnen und Eltern richtet. Ansprechend wird erörtert, wie wir in vorbeugenden Bemühungen die Entwicklung und Gesundheit des Kindes beeinflussen können, und zwar durch zweckmässige Ernährung, geeignete Leibespflege, Abwehr übertragbarer Krankheiten und durch eine der Kindesart angepasste Erziehung.

Der Lernende vernimmt zunächst, wie die Natur durch die Muttermilch sorgt, dass die Loslösung des Kindes aus der Ernährungsgemeinschaft mit der Mutter und die Ueberleitung zur Selbständigkeit nicht zu schroff geschehe. Dann werden verständlich die Wirkung, Eigenschaft und Herkunft der lebensnotigen *Ergänzungstoffe* oder *Vitamine* geschildert, die schon in geringer Menge den Stoffwechsel, die Leibesgrösse, das Körpergewicht, die Widerstandskraft und Lebensdauer des Menschen regeln, aber auch dessen seelisches Verhalten beeinflussen. Gleich fasslich gestaltet ist die Belehrung über die Anpassung der Nahrung an die *Körperbeschaffenheit* und die *Empfänglichkeit* des Kindes, ernst und sachlich auch die heute wichtige Beurteilung der *Rohkost*.

Im Neugeborenen sind die Verdauungsorgane, der Atmungs- und der Regulierungsvorrichtung für gleichbleibende Leibeswärme schon arbeitsbereit; doch versagen sie bald nach anormaler Belastung. Wie wichtig darum die zweckmässige Pflege besonders der *Haut* als Wärmeregler, Abwehrhülle gegen die körperfremden Kleinwesen und als Schutzstoffbereiter! Einlässlich und klug äussert sich der Verfasser über *Licht* und *Bestrahlung*, über *Luft* und *Bad*, diese Schützer und Schädiger der Körperdecke. Gemeinsam fördernd in der zweckmässigen Gesundheitspflege wirken *Bewegung* und *Säuglingsturnen*. Auch der gesunde, zappelige Säugling und später das normale spielfreudige Kleinkind sollen den Bewegungstrieb zum eigenen Wohle viel und oft betätigen. Unter verständiger Leitung stärken sich dadurch der Rückgratwuchs und die Muskelbildung; Knick- und Plattfuss werden verhütet oder gebessert. Die *Abhärtung* aber geschieht vor allem durch die richtige Ernährung und Bekleidung, auch wieder durch fleissige altersgemässe Bewegung im Spiel und Sport in frischer Luft und im Sonnenschein, durch Turnen und durch eine weise Anwendung des Wassers.

Aus einer völlig bakterienfreien Umgebung im Mutterleibe wird das Kind in eine Welt hineingeboren, die nun unter dem beherrschenden Einfluss der *Bakterien* steht. Zwar besitzt der neue Weltbürger manches Abwehrmittel: *Haut*; weisse Blutzellen; Lymphdrüsen; Schutzstoffe im Blute, diese geerbt von der Mutter und bekommen in der Muttermilch; Brustkinder sind ja widerstandsfähiger gegen Infektionskrankheiten. Dazu muss aber die naturgemässe Pflege, nämlich die Kräftigung des Kindes, widerstandserhöhend wirken, und Infektionen sind zu verhüten. Sehr beachtenswert urteilt der Verfasser über das gegen die *Tuberkulose* ankämpfende Verfahren von Calmette wörtlich: « Vor etwa sieben Jahren habe ich meine Ansicht über das Calmettesche Verfahren dahinlautend niedergelegt, dass es nicht gestattet sei, an Menschen mit lebenden Tuberkelbazillen Versuche vorzunehmen, bis die Beweise dafür sicher erbracht seien, dass nicht im Verlaufe der Zeit unter den wechselnden Bedingungen des Lebens im menschlichen Organismus die nachgewiesenermassen ursprünglich avirulenten (nicht bösartigen) Calmetteschen Bazillen doch eine Virulenzsteigerung (wieder bösartig) erfahren und damit dem Geimpften verhängnisvoll werden können. Ich bin aber heute von der Ungefährlichkeit des Verfahrens überzeugt. Denn wiederholt habe ich selbst im Verlaufe der letzten Jahre auf Verlangen gefährdete Neugeborene mit der Calmetteschen Vakzine (Impfstoff) behandelt, ohne bei einem der Kinder auch nur die geringste Benachteiligung der Gesundheit beobachtet zu haben; diese Kinder waren

während der ersten Lebensjahre häufig grosser Ansteckungsgefahr ausgesetzt, blieben aber völlig gesund. Trotzdem wird die Verhütung der Ansteckung wahrscheinlich noch auf lange Zeit die wichtigste Waffe im Kampfe gegen die Tuberkulose bleiben. » Sachlich ist auch die Meinung über das Impfen als Schutzmittel gegen die *Pocken*. « Gewiss soll man nicht jedes Kind und sicher soll man auch nicht jederzeit impfen. Einem Kinde, das schon ohnehin kränklich ist, fügt man nicht ohne zwingende Gründe absichtlich eine weitere Krankheit zu. Im Kanton Bern darf man sich ja allerdings den Luxus weitverbreiteter Impfgegnerschaft leisten, weil er im Schutze von Kantonen und Ländern liegt, in denen der Impfwang herrscht. » Beruhigend auf manche Mutter wirkt die Nachricht, dass die Erfolge in der Bekämpfung des *Keuchhustens* durch aktive Immunisation sehr ermutigend sind.

Was schliesslich im Abschnitte « *Vorbeugung durch angepasste Erziehung* » zu lesen ist, muss die Zustimmung des Erziehers erhalten. Der Mensch ist im Unterschied zum Tier befähigt, sich seiner Seele bewusst zu werden. Daraus erwächst besonders für den Wächter über die Gesundheit des Kindes die Pflicht, sich mit dem Seelischen auch bewusst zu befassen. Schon beim jungen Säugling sollen unsere erzieherischen Aufgaben beginnen; die Meinung ist falsch, damit zuzuwarten, bis der Verstand des Kindes entwickelt sei. Liebe und Verständnis sind die Nahrung, welcher die Seele bedarf; sie sind der Kitt und die Träger aller Gemeinschaft. Sympathisch berührt, was der Arzt zu schreiben weiss über das Triebleben, das Selbst-, Minderwertigkeits- und Ehrgefühl, über den Eigensinn und Trotz, die Strafe und Sühne, über Angst und Furcht, Tapferkeit, Mut und Mut zur Wahrhaftigkeit. Dabei muss « aber auch der Lehrer wissen, dass Pflicht die Erfüllung des Möglichen ist und nicht die Erreichung des Wünschenswerten. » Ebenso verständig sind die Äusserungen über die Bedeutung der Spielsachen und Spielgefährten, und ganz besonders eindrucksvoll ist, was vom erstgeborenen und vom spätgeborenen Kinde (« Nächstbutz ») und über den Liebling unter den andersgeschlechtigen Geschwistern (einziger Knabe unter vielen Mädchen oder einziges Töchterchen unter mehreren Söhnen) gesagt wird. Nicht vergessen ist die Erörterung des hohen Wertes der gutgeleiteten *Kindergärten*. Mit der feinen Mahnung, « die meisten Erzieher erforschen wohl die Fehler des Kindes, sind sich jedoch nicht immer bewusst, dass es nicht bloss Kinderfehler, sondern in erster Linie Erzieherfehler sind, die das gute Resultat der Erziehungsarbeit gefährden, » schliesst das sehr anregende, verständige Buch, dem ich recht gute Verbreitung auch unter der Lehrerschaft aufrichtig wünsche. K. Böschstein.

L. Jaccard, *Annuaire de l'Instruction publique en Suisse*. Un vol. in-8°, broché fr. 6. — Librairie Payot.

L'« Annuaire », fidèle à son programme, renseigne sur le mouvement des idées pédagogiques, sur les initiatives intéressantes, les progrès réalisés dans le domaine de l'école, ainsi que sur des faits importants qui, en cours d'année, ont marqué la vie scolaire de notre pays.

L'édition de 1933 qui vient de sortir de presse, présente deux études relatives à la formation intellectuelle et professionnelle du personnel enseignant:

L'Ecole normale de Lausanne au cours de ces cent dernières années, par M. G. Chevallaz, directeur.

Les études pédagogiques à Genève, par M. Robert Dottrens, directeur d'écoles.

Le quatrième centenaire de la naissance de *Montaigne* est marqué par un travail de M. L. Barbey, professeur à Fribourg, sur la pédagogie de l'illustre moraliste français.

M. le Dr Repond et sa collaboratrice, M^{lle} Guex, exposent les services que l'*Hygiène mentale* est appelée à rendre à la pédagogie.

M. le Dr J. Wintch fait part d'une enquête sur les *Dessins d'enfants et leur signification*.

La conférence des Chefs des départements de l'Instruction publique de la Suisse romande, le camp des éducateurs et celui des éducatrices à Vaumarcus donnent matière à d'intéressants comptes-rendus.

D'abondants détails sur l'activité pédagogique du pays sont fournis par des chroniques de la Suisse allemande et des cinq cantons romands.

Deux nouveaux règlements pour les études pédagogiques dans le canton de Vaud et dans celui de Genève, un supplément au programme primaire vaudois et un arrêté sur les cinématographes et dépôt de films constituent la partie législative de l'Annuaire.

Le volume se termine par la présentation et l'analyse de trois ouvrages pédagogiques parus récemment.

L'Annuaire de 1933 est donc une source de renseignements et suggestions variés des plus utiles pour le personnel enseignant et les amis de l'école.

En adressant sa souscription jusqu'au 15 décembre à la Direction de l'Instruction publique, le prix de fr. 6. — est réduit à fr. 3. —, ce qui engagera nombre de lecteurs à acquérir cette intéressante publication.

Conférences pédagogiques, éditées par la *Commission jurassienne des Cours de perfectionnement*; 3^e cahier, broché.

On retrouvera dans cette brochure les exposés de MM. les D^{rs} Baumgartner et Jenny, à Delémont et Zurich, sur l'enseignement des branches biologiques et les principes de sociologie végétale, présentés en 1932 au corps enseignant du Jura, et destinés à illustrer la manière dont le plan d'études des écoles primaires peut être appliqué en ce qui concerne l'enseignement d'une partie des sciences naturelles. La notion nouvelle introduite dans le plan d'études: les collectivités naturelles, exige de la part de l'instituteur une synthèse de tous les éléments particuliers de l'étude. Ce problème nous paraît avoir été fort bien résolu dans les conférences dont nous avons le texte sous les yeux.

Cahiers d'enseignement pratique, numéros 14 et 15; aux Editions Delachaux & Niestlé, Neuchâtel; 1 fr. 1 chaque brochure.

Dans le premier de ces deux fascicules *Au bord de l'eau*, M. le Dr Baumgartner, notre collègue de l'Ecole normale de Delémont, étudie la faune si riche des invertébrés qui peuplent nos cours d'eau, lacs, mares, étangs, dans quelques-uns de leurs spécimens les plus communs. Il étudie la forme, le développement, la vie, les mœurs des protozoaires, des arthropodes, des mollusques, la structure de certains organes, l'intérêt pratique qu'ils peuvent présenter pour l'homme. Si c'est un manuel d'étude pour l'élève, le maître y trouvera une mine précieuse de renseignements dont il fera bénéficier l'enseignement des sciences naturelles.

M. R. Meylan, dont on connaît déjà les études historiques, étudie *Le paysage jurassien*. Excellente contribution, qui vulgarise les données de la science au point de vue de la structure du sol et des formes du relief, des eaux, du revêtement végétal. Les modifications apportées au paysage par l'activité humaine introduisent aux notions de géographie économique. Opuscule qu'on peut mettre très facilement entre les mains des élèves.

Ajoutons que l'un et l'autre sont abondamment illustrés et enrichissent heureusement cette intéressante collection.

L. Hautesource, Françoise entre dans la carrière, 1 volume in-8, aux Editions de la Baconnière, Boudry; broché fr. 3. 50.

Sous ce pseudonyme se cache une institutrice du pays romand qui a donné en son temps divers articles à l'Educateur, les a réunis à la demande de plusieurs, et, après plus de trente ans de pratique, sortie du rang, ajoute une conclusion tirée de l'expérience de la vie.

Françoise, pendant son activité pédagogique, a eu l'occasion de mettre en parallèle les théories de l'école nouvelle et la pratique de tous les jours à l'école publique. Qu'en est-il résulté? C'est ce que le volume, d'une plume alerte, apprendra à ses lecteurs, que nous souhaitons nombreux dans le monde scolaire.

L'amour et le respect de l'enfance, dirons-nous avec l'auteur, dominant tout le problème pédagogique. Les conditions sociales peuvent modifier les méthodes, les moyens extérieurs d'action. Elles ne peuvent toucher au fond même de l'âme enfantine, intangible et sacrée, éternellement pareille à elle-même.

Dr. G. Montreuil-Straus, Maman, dis-moi, un album illustré en couleurs; chez Delachaux & Niestlé, Neuchâtel; cartonné fr. 3. —.

Voici un album unique en son genre, qui explique aux tout petits à l'aide d'images artistiques et d'un texte plein de fraîcheur et de sens poétique, le mystère de la maternité. Chaque maman, en expliquant le texte et l'illustration, trouvera le chemin du cœur de son enfant qui comprendra alors tout ce qu'il doit à celle qui l'a réchauffé de son amour et de ses peines.

Hübscher-Frampton-Briod, Cours moyen de langue anglaise. Un volume in-8 illustré, cartonné. Prix fr. 4. 50. Payot & Cie, Lausanne.

Ce volume fait suite au *Cours élémentaire de langue anglaise*, paru en 1924 et récemment publié en deuxième édition. Le *Cours moyen* met à la disposition de ceux qui l'emploient, dans un tout soigneusement coordonné, des textes descriptifs ou narratifs, destinés à présenter les mots et les faits grammaticaux tout en initiant le lecteur aux particularités de la vie anglaise, des explications et des règles formulées en français, des exercices aux formes variées portant sur la connaissance du langage et la prononciation, des récits récréatifs, un supplément de lectures, prose et poésie, un vocabulaire avec transcription phonétique, enfin un résumé grammatical rédigé en anglais.

Les deux formes du langage ont leur part, la forme écrite et littéraire, sur laquelle se fonde le cours grammatical, et la forme familière, orale, plus idiomatique et non moins importante à connaître pour quiconque veut faire un usage pratique de ses connaissances. Bonne place est accordée en outre aux côtés caractéristiques de la mentalité et du caractère anglais et à la culture générale.

Les procédés d'assimilation facilitent à la fois l'enseignement du maître et le travail de l'élève en assurant le succès de l'étude. La reproduction de nombreuses et bonnes photographies donne à ce volume l'aspect attrayant que recherchent les ouvrages d'études actuels.

Lectures populaires.

Tous les amis de « Notre Toepffer » retrouveront avec joie, mise en vente à 95 cts, la délicieuse *Bibliothèque de mon oncle*, chef-d'œuvre de sentiment et d'esprit; et ils avoueront que le père de *Sylvestre Bonnard*, dans ses meilleurs jours, n'eût pas conté d'une voix au timbre plus nuancé, plus délicate histoire.

Le petit volume à 45 cts « *Le coup de feu en chaire* » est une charmante traduction d'un de nos plus grands écrivains nationaux, C. F. Meyer, dans laquelle le lecteur se trouvera en compagnie du fameux général Rodolphe Werdmüller, vainqueur de la guerre des paysans. Ecrit pour ceux qui aiment les récits vifs et gais.

Pour devenir membre de la Société, avec les avantages que cette qualité fournit, s'adresser Martery 17, Lausanne.